

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.  
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stod.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Ein deutschnationales Programm.

Die „Nationalen Blätter“, das Organ des Deutschen Vereines in Wien, bringen in ihrer jüngsten Nummer folgenden Aufsatz an leitender Stelle: „Bei den letzten Beratungen über eine Organisation der deutschnationalen Partei in Niederösterreich wurde von mehreren Seiten eine Zusammenfassung der leitenden Grundsätze der Partei verlangt. In der That hat die Deutsche Nationalpartei wohl bei verschiedenen Gelegenheiten, bei der Bildung des deutschen Clubs im Jahre 1885, bei dem Austritte der Nationalen aus diesem Bunde, bei dem Zusammenritte der deutschnationalen Vereinigung und endlich anlässlich der letzten allgemeinen Wahlen ihre Stellung klargestellt.“

Aber diese Erklärungen trugen zum Theile die blasser Farbe des Compromisses mit Elementen, die seither sich getrennt haben, theils waren sie Gelegenheitschriften, manche Sätze waren auch wohl veraltet. Was man verlangte, war eine offene, klare Stellung zu den wichtigsten Tagesfragen, mit Weglassung des Selbstverständlichen, des seither auch von anderen Parteien Angenommenen, aber auch mit Weglassung aller Einzelheiten, in denen eine Verschiedenheit der Auffassungen unbeschadet des einheitlichen Vorgehens in den gemeinsamen Zielen einer nationalen Partei sich geltend machen kann.

Die niederösterreichischen Vertrauensmänner waren sich dabei bewusst, nicht die endgiltige Fassung beschließen, sondern nur einen Entwurf vorschlagen zu können. Unter diesem Vorbehalte veröffentlichten wir die in mehreren Versammlungen besprochene und gebilligte Fassung und stellen sie zur Erwägung und Besprechung in den weiteren Kreisen unserer Gesinnungsgenossen. Auf diese Weise wird der für den Herbst dieses Jahres in Aussicht genommene deutschnationale Parteitag in der Lage sein, nach eingehender Prüfung die endgiltige Formel für die Grundsätze der Partei festzustellen.

Der von den niederösterreichischen Vertrauensmännern angenommene Entwurf lautet:

In Uebereinstimmung mit dem nationalen, freiheitlichen und socialpolitischen Programme der Deutschen Nationalpartei haben wir beschlossen, unsere Stellung gegenüber den wichtigsten Tagesfragen in nachstehender Weise klarzulegen.

I.  
Unsere Stellung in allen Fragen des öffentlichen Lebens ist bestimmt durch die oberste und entscheidende Rücksicht auf das Wohl des deutschen Stammes in Oesterreich. Auf diesem Grundsätze und nicht auf irgend welchen anderen Erwägungen beruht der Bestand der Partei, ihr parlamentarisches Verhalten, ihre freiheitlichen und volkswirtschaftlichen Forderungen.

II.  
Die Abwehr aller Angriffe auf die Stellung des deutschen Stammes in Oesterreich ist eine gemeinsame Pflicht aller Deutschen, der alle Rücksichten auf bestehende Parteiunterschiede untergeordnet werden müssen.

## Der verrückte Michele.

G. Ich saß auf dem flachen Dache der schönen englischen Pension oberhalb Castellamare am Golf von Neapel und starrte nachdenklich hinab in die azurnen Gewässer und hinauf in die azurnen Lüfte, deren vereinter Abendhauch mir kühlend um die Stirne säufelte. Es wurde eine Art Kriegsrath gehalten, ob es denn rathsam sei, morgen bei Tagesanbruch die siebenstündige Fußwanderung über den Piccolo Sant Angelo nach Amalfi hinüber zu unternehmen, so daß man morgens noch im Golf von Neapel und abends schon im Golf von Salerno das obligate Seebad nehme. Die Partie war lochend genug. Zimmergrüne Eichen- und echte Kastanienwälder wechselten ab mit halbstundenlangen, kühnen Treppenfluchten über romantische Steilwände, die reizende Schlucht des Val Vetica entschädigt für die drei Stunden elender Waldpfade und halbschweren Gerölls von der Küste bis Bragnano hinauf. Es ist also Mühsal und Vergnügen in demselben Verhältnis gemischt, das dem richtigen Touristen am liebsten ist. Nur leider ist der kleine Sant Angelo nicht sicher. Es kann einem passieren, daß man an seinen Abhängen an einen immergrünen Eichenast gehängt und dann von den Herren Briganten als Zielscheibe für schlechte Wige und gute Kugeln benützt wird. Auch kann man ins Gebirge geschleppt und nur um ein Lösegeld von 100.000 Lire ärmer wieder freigelassen werden, womit sowohl der Waldschatten wie die Sonnenglut des Weges viel zu theuer bezahlt wäre. Kein Wunder, daß wir uns die Sache reiflich überlegten, denn Geld hat kein Mensch zu viel.

Der gute dicke Capitano der Carabinieri von Castellamara, der an der table d'hôte mit uns gespeist hatte, suchte uns zwar zu beruhigen. Die letzten drei Engländer seien ja schon 1865 droben bei San Lazaro ermordet worden, sagte er.

Eine Förderung oder auch nur einen ausreichenden Schutz des Deutschthums erwarten wir weder von der gegenwärtigen, noch von einer zukünftigen Regierung, solange der slavische Nordosten des Reiches einen entscheidenden Einfluß auf die innere Politik ausübt. Wir halten daher an der Forderung nach Herstellung eines deutschösterreichischen Staates mit Ausschluß von Galizien, Dalmatien und der Bukowina fest. Bei dem Bestande der gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnisse muß es indessen Aufgabe einer deutschnationalen Politik sein, mehr und mehr Einfluß auf die Führung der Staatsgeschäfte zu gewinnen und dies wird in einem umso höheren Grade gelingen, je energischer die Deutschen, gleich den anderen Nationalitäten, ihre eigenen nationalen Interessen an die Spitze stellen.

Aber auch ein steigender Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung wird den Rückgang des Deutschthums nicht aufhalten, wenn nicht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der Grundsatz der Selbsthilfe durchgeführt wird. Daher muß an die Wiederbelebung, Verbesserung und Ergänzung der nationalen Schutzvereine gegangen und damit dieselben alle Schichten des Volkes umfassen, jeder sonderpolitische Nebenzweck von ihnen ferngehalten werden.

III.  
Wir halten unbedingt an dem Bestande der freien Schule fest; dabei ist die Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse, namentlich der ländlichen Bevölkerung, durchaus nicht ausgeschlossen.

Alle Einschränkungen eines freien politischen Lebens, wie sie durch die bestehende Vereins-, Versammlungs- und Pressegesetzgebung bedingt werden, sind in gründlicher Weise zu beseitigen. An die Stelle der bestehenden, die Interessen des mobilen und immobilien Großcapitals einseitig begünstigenden Wahlordnung ist ein Wahlrecht zu setzen, durch welches alle Berufe zur gleichmäßigen Theilnahme an der Gesetzgebung herangezogen werden.

IV.  
Zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen, zur Erhaltung und Neubegründung eines kräftigen Mittelstandes und zur Abwehr der durch die socialen Uebelstände hervorgerufenen Umwälzungsbestrebungen erkennen wir als zunächst dringliche Aufgaben:

1. Beschleunigung der Steuerreform unter ausgiebiger Entlastung der kleinen und mittleren Betriebe in Gewerbe und Landwirtschaft und Reform des Behördenwesens.
2. Regelung der Beamtengehälter und Stellung des Dienstverhältnisses auf sichere gesetzliche Grundlage.
3. Beginn einer systematischen Agrarreform durch Organisation des Genossenschafts-, Versicherungs- und Creditwesens, Altersversorgung für Landwirte und Hilfsarbeiter, Aenderung des Heimatrechtes, Schutz gegen die Auffaugung des bäuerlichen Besitzes.
4. Schutzmaßregeln für das Gewerbe durch eine den Bedürfnissen und Forderungen der Gewerbetreibenden ent-

Und in stockfinsterner Nacht könnte man den Weg gehen, man würde sich höchstens den Hals brechen wegen der Dunkelheit, aber nicht der Ring vom Finger würde einem abhandeln kommen. Uebrigens gebe er uns ja gerne ein halbes Duzend Carabinieri mit, sagte er, das sei schließlich die beste Sicherheit, obwohl er wisse, daß sie keine Patrone zu verschießen brauchen, denn im schlimmsten Falle würden wir dem verrückten Michele begegnen, der zwar „so thut, als ob er so thäte“, aber auch nichts weiter.

„Was ist's mit dem verrückten Michele?“ fragten wir Alle, ein Stück neapolitanischer Romantik witternd.

Der Capitano ließ sich nicht lange bitten und erzählte Folgendes: In den Fünfziger Jahren war Michele Lampi von Scarlatoto einer der gefährlichsten Banditen Unteritaliens. Er war eine Art König von Neapel, sein Scepter war die Büchse, seine Krone der Calabrese, sein Thron der Monte Sant Angelo, seine Residenz . . . überall und nirgends. Den ganzen südlichen Theil des Golfes, von Nocera, La Cava, Vietro und Salerno bis weit hinaus ins Meer, hielt er jahrelang in Schrecken. Ja, sein Arm reichte noch weiter; manchen reichen Jang that er in den classischen Sümpfen von Pästum und an den Abhängen des Vesuvio, und bisweilen klopfte er mit jedem Finger sogar an die Porta Capuana der Königstadt Neapel.

Es war ein schöner Bandit, schwarz wie der Teufel und heiß wie eine zweitägige Lava. Sein Wort war Tod, so sagten die Grundbesitzer von Monte Pendolo und Monte Albino. Das Geld zog sein Blei an wie das Eisen der Magnet, die fettesten Lords fielen in seine Nege; an seinen Händen klebte viel Blut, aber er brauchte doch keine Handschuhe zu tragen, denn König Ferdinand war ein guter Herr und die Herren Excellenzen lassen auch mit sich reden . . .

sprechende Aenderung der Gewerbeordnung, staatliche Unterstützung des Genossenschaftswesens, Eindämmung der unlauteren Concurrenz, Beseitigung des Ratenschwindels und der unreellen Ausverkäufe, Verschärfung der Concursordnung, strenge strafrechtliche Bestimmungen gegen lügenhafte Anpreisung und Verfälschung von Waren, Einschränkung des Hausierhandels.

5. Ausbau der Arbeiter-Schutz- und Versicherungs-gesetzgebung.

6. Fortsetzung der Verstaatlichung der Eisenbahnen, Errichtung von staatlichen und autonomen Versicherungsanstalten, Banken, Lagerhäusern.

7. Gefegliche Beschränkung und Regelung der Cartelle.

8. Bekämpfung jeder Art von Corruption und des auf vielen Gebieten des wirtschaftlichen, socialen und politischen Lebens überwiegenden und namentlich durch die Presse das öffentliche Leben beherrschenden jüdischen Einflusses.

In dieser Beziehung werden trotz aller bestehenden Verschiedenheiten in den Auffassungen die wirklich national gesinnten Volksgenossen es als eine gemeinsame Aufgabe erkennen, das eigene Volk, seine Wirtschaft und nationale Cultur frei zu machen von der Beherrschung durch ein fremdes Element, und sie werden einsehen, daß der Ausgang dieses Befreiungskampfes in erster Linie von dem Zusammenschlusse und der gegenseitigen Unterstützung der eigenen Volksgenossen und von gesteigerter Thätigkeit derselben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens abhängt.

9. Die nächste und wichtigste Aufgabe der Partei besteht in der Schaffung eines anständigen, wahrhaften, von Deutschen für Deutsche geschriebenen Tageblattes in der Reichshauptstadt, weil ohne dieses unentbehrliche Machtmittel auf den Erfolg einer volkstümlichen deutschen Politik in Oesterreich nicht gerechnet werden kann.“

## Reichskriegsminister Freiherr v. Bauer †.

Wien, 23. Juli. Der Reichskriegsminister Freiherr v. Bauer ist gestern nachts um 1/11 Uhr nach kurzem Leiden gestorben. Der Minister war vor wenigen Tagen aus Krapiua-Töplitz, wo er zum Curgebrauch gewest hatte, in leidendem Zustande hieher zurückgekehrt und erlitt nach wiederholten Anfällen von Gehirncongestion einen apoplektischen Anfall, der eine halbseitige Lähmung und vollständige Bewusstlosigkeit zur Folge hatte. Am Nachmittag des Freitag wurde der Kranke neuerdings vom Schlage gerührt, weshalb die Aerzte an seiner Rettung verzweifelten. Der Patient kam zwar mehrere male wieder zum Bewusstsein, der Tod stand jedoch bereits an seinem Lager. — Freiherr von Bauer war auf seinem Ministerposten der Nachfolger des Grafen Bylandt-Mheidt. Als Kriegsminister in diesen Zeitläuften des gegenseitigen Todrüstens mußte Freih. v. Bauer selbstverständlich für die Vermehrung unserer Heeresmacht eintreten, und einmal, im Jahre 1890, riefen seine Erklärungen in den Delegationen, die

Eines schwülen Nachmittags, wie ihn der September alljährlich dreißigmal über die malariabrutende Ebene Pästums breitet, rohte eine zweispännige, gedeckte Kalesche auf der staubigen Chaussee vom Flecken Battipaglia gegen die untergegangene Seestadt Poseidons hin, deren uralte Säulentempel allein in übermenschlicher Größe aus der blauen Dede ringsum aufragten, ewige Steine, an denen Normanen und Saracenen, Kreuzfahrer und Bilderstürmer sich die Zähne ausgebissen.

Am flachen Ufer des träge dahinfließenden Flusses hielt das schweißtriefende Zweigespann, um von der Fährte übergeholt zu werden, aber nicht die Fährte kam, die lag drüben am jenseitigen Ufer — sondern hinter dem halbzertümmerten Laubpfeiler der nahen Brücke hervor stürzte die bewaffnete Schar.

Der Rutscher warf sich in Todesangst aufs Gesicht, Schüsse knallten und ein alter Herr, der aus dem Wagen sprang, lag todt in seinem Blute.

Michele Lampi riß den Wagenschlag auf, in der Ecke des Wagens lag, jeder Bewegung unfähig, das von Thränen überströmte Gesicht in ein Taschentuch gesenkt, ein junges Mädchen.

Ein krampfhaftes Schluchzen strömte sichtbarlich durch alle Fibern des jungen Mädchens, und in ihrem reichen goldigen Haare spielte heiter und lachend ein übermüthiger Strahl dieser tödtlichen campanischen Sonne.

Ein unheimlich brennendes Feuer sprühte in Micheles Augen auf. Seine Lippen zuckten, als suchten sie nach passenden Worten, um das wehrlose Opfer zu beruhigen. Aber sie fanden nichts und der Brigant schwieg. Trozig warf er den Schlag wieder zu, stieg auf den Bod, hieb auf die Pferde ein und jagte, was das Gespann laufen konnte, querfeldein dem Gebirge zu.

damals in Pest tagten, eine ungeheure Bewegung hervor. Damals künzte nämlich der Minister die Erhöhung des Präsenzstandes der Armee mit einem Kostenaufwande von 100 bis 120 Millionen Gulden an. „Die Armee“, erklärte damals Freiherr v. Bauer in der ungarischen Delegation, „ist ein Concurrenz-Institut, welches in der Entwicklung nicht zurückbleiben darf, sonst macht es schlechte Geschäfte.“ Und in der österreichischen Delegation bekräftigte er diese Worte mit dem Satz: „Die gegenwärtigen Zustände in Europa müssen schließlich zu einem Ende kommen, sei es durch eine Katastrophe, sei es, indem man zu einer entschiedenen Gesandung des Friedens gelangt.“ Die Erhöhung des Präsenzstandes konnte infolge der friedlicheren Entwicklung der Dinge glücklicherweise unterbleiben.

Ferdinand Bauer wurde am 7. März 1825 zu Lemberg geboren und trat im Jahre 1836 in die Ingenieur-Akademie, die er nach Absolvierung des höheren Curjes am 16. August 1842 als Lieutenant im Ingenieurcorps verließ. Im Jahre 1845 wurde Bauer zum Oberlieutenant und 1848 zum Capitän-Lieutenant ernannt, in welcher Eigenschaft er im Hauptquartier dem Bombardement von Lemberg beizuhilfen. Am 1. April 1849 wurde Bauer zum Hauptmann erster Classe im ruffinischen Bersaglieren-Bataillon, das nach Ungarn ging, befördert und nach Auflösung desselben in das 31. Infanterie-Regiment eingetheilt. Die Majorschärge erhielt Bauer im Regiment Nr. 48 im Jahre 1858. Als Commandant des Grenadier-Bataillons dieses Regiments machte Bauer den Feldzug von 1859 mit und zeichnete sich bei Solferino aus, wofür er das Militär-Verdienstkreuz erhielt. Am 1. März 1860 zum Oberstlieutenant im 62. Infanterie-Regiment ernannt, verblieb er nur kurze Zeit in dieser Stellung, denn schon 1861 wurde er Commandant des 48. Regiments und 1862 Oberst in demselben. Im Jahre 1866 war Bauer Oberst-Brigadier bei der Südarmerie, und auch bei Custozza hatte er das Glück, sich auszeichnen zu können, wofür er durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1868 wurde Bauer zum Generalmajor und Brigadier bei der 17. Truppen-Division ernannt. Später, nämlich im Jahre 1871, als Bauer eine Brigade der 8. Truppen-Division befehligte, erhielt er, der sich den Ruf eines tüchtigen Exerciermeisters und Taktikers erworben hatte, die Leitung des Central-Infanteriecurjes und 1876 jene der Armer-Schützen-Schule bei Bruck an der Leitha. Im August 1878 wurde Bauer zum Militär-Commandanten in Hermannstadt, im April 1881 zum Geheimen Rath und Feldzeugmeister, 1882 zum Inhaber des 84. Infanterie-Regiments und am 1. Januar 1883 zum Commandanten des zweiten Armeecorps und commandierenden General in Wien ernannt. In den Freiherrenstand wurde Bauer im Jahre 1881 erhoben, und am 16. März 1888 erfolgte seine Berufung zum Reichs-Kriegsminister an Stelle des F.M. Grafen Bylandt-Rheidt.

**Nationale Mahnungen.**

Die Klagenfurter „Freien Stimmen“ veröffentlichten in ihrer letzten Samstagnummer unter der obigen Aufschrift sehr beachtenswerte Ausführungen, in denen es u. a. heißt: „Es ist leider nicht zu leugnen, daß unter den Deutschen die Theilnahmslosigkeit an ihrem Geschick immer mehr an Ausbreitung gewinnt. Der Einzelne schilt zuweilen auf die Regierung, dann wieder auf die Volksvertretung, deren beste Kräfte oft unerdient in den Roth gezogen werden. Einzelne eifrige, ehrliche Männer wollen nicht erkennen, daß sie immer noch auf falschem Pfade wandeln, andere warmfühlende stehen thatenlos zur Seite — und das Ergebnis ist Null in jeder Richtung, während die Regierung sich überzeugt, auch ohne die Deutschen den Staat lenken zu können, und diese geradezu mißachtet. Solche Verhältnisse müssen jedem ehrlichen Manne die Mitwirkung am politischen Leben verleidern. — Welche tiefe Zerkündertheit in unseren Zuständen steckt, zeigt sich erst beim Vergleiche unseres nationalen Lebens mit dem anderer Völker. Der Nationalismus läßt sich in zwei Richtungen trennen, in eine ideale und in eine praktische. Die ideale Richtung bezieht sich auf die Pflege der geistigen Güter der

Nation, auf die geschichtlichen Erinnerungen und Errungenschaften, sie stellt gleichsam einen Familiensinn höherer Ordnung dar und ist ihrer Wesenheit nach nur für die Gebildeten eines Volkes verständlich. Der praktische Nationalismus hat aber die Erstrebung des materiellen Wohles aller Volksgenossen zum Ziele — nicht nur für die Jetztzeit, sondern auch für die Zukunft. Der ideale und der praktische Nationalismus fällt nun in seinen Bestrebungen bei den anderen Völkern, besonders bei jenen, die einen Nationalstaat bilden, zusammen, bei den Deutsch-Oesterreichern leider aber auseinander, und in dieser Thatsache ist eines der Hauptübel zu suchen.“ „Der Arbeiterstand ist vielfach von nichtdeutschen Elementen durchsetzt und wird durch die Verhältnisse, sobald die Denkweise eintritt, international — die gemeinsamen Interessen aller Standesgenossen überwiegen bedeutend die nationalen Interessen, unter denen er oft nicht mit Unrecht bloß Vorrechte bevorzugter Stände erblickt. Ganz ähnlich denkt der Bauer, soweit er überhaupt denkt und nicht von der Clerisei oder einem feudalen Herrn am Gängelbände geführt wird. — So bliebe leider nur der Mittelstand für die Pflege des nationalen Gedankens; ich sage leider, denn gelingt keine Verbreiterung dieses Gedankens, ist er auf den Mittelstand angewiesen, dann steht es schlimm um das deutsche Volk in Oesterreich, denn schon heute kann das Schicksal des Mittelstandes vorausgesagt werden, der von oben und unten angegriffen wird und mit dem auch die von ihm versprochenen Freuden verloren gehen. Dem Mittelstand fehlt es in erster Linie an nationaler Erziehung. — Wiederholt sind Fälle zu beobachten, daß wirklich gut deutsch gesinnte Väter ihre Söhne in völliger nationaler Gleichgültigkeit, ja Gesinnungslosigkeit heranwachsen lassen und somit ihre eigenen Ideale schon in der nächsten Generation preisgeben. Wie sehr wäre aber nationale Erziehung in der Familie nöthig, da von der Schule des heutigen österreichischen Staates mit Angst jede nationale Regung fern gehalten wird. Dem Mittelstande fehlt es aber auch an Gesinnungstüchtigkeit. Zumal der Geschäftsmann sagt ganz offen: „Ich kann nicht national sein, ich bin ja Geschäftsmann und will mit Allen Geschäfte machen.“ Von überstem Einfluß auf unser nationales Leben ist aber die Pfräze, welche viele denkende und mehr nüchtern angelegte Menschen abschreckt. In großen Zeiten, bei großen Ereignissen hat auch die Pfräze ihre Berechtigung. Da wurde sie geboren als kurzer Ausruf dessen, was hervorragende Geister fühlen und die Massen nachempfinden. Der großen Zeit folgt aber die Nüchternheit, nun wird die Pfräze zum leeren Wortgetöse, ja vielfach zur Lüge, besonders dort, wo sie das Um und Auf der Gesinnung vertritt, bei Menschen, die oft gerade entgegengesetzt handeln, als sie durch die Pfräse ankündigen. — Drum fort mit der Pfräse, die heute nicht mehr blendet, sondern oft nur lächerlich macht!“

**Versammlung der Landtage.**

Der steiermärkische Landesauschuß hat sich, ebenso wie der galizische bezüglich des galizischen Landtages, in einem Memorandum an die Regierung dafür ausgesprochen, daß der steirische Landtag im December zusammentreten möge.

**Baron Winkler — der Günstling der Slovenen.**

Der frühere Landespräsident von Krain, Baron Winkler, war bekanntlich während seiner Amtsthätigkeit jederzeit ein offenkundiger Freund der Slovenen. Dieser vortheilhaften Gnade erinnerten sich nun vor kurzem die Angehörigen des Vereines „Matica Slovenska“ und ernannten den Landespräsidenten i. P. zum Ehrenmitgliede. Der Ausdruck des Dankes, den der so Geehrte seinen ehemaligen Schützlingen abtrotete, ist bezeichnend. Baron Winkler schrieb nämlich an den genannten Verein: „Lobliche „Matica Slovenska!“ Das prächtige, mir unlängst zugegangene Diplom, welches mir mit bereiten Worten berichtet, daß mich die lobliche „Matica Slovenska“ in ihrer letzten großen Versammlung wohlgezogen zum Ehrenmitgliede erwählte, hat mich sehr erfreut. Für dieses Zeichen besonderen Vertrauens, das ich stets bewahren werde und das in meiner Familie als eines der theuersten Andenken aus dem lieben

Krainerlande bleibt, sage ich dem löblichen Verein herzlich Dank. Den Slovenen war in den vergangenen Zeiten das Geschick nicht hold. Wie ein langer Winter, so hinderten ungünstige Verhältnisse die Entwicklung und den Fortschritt dieser begabten und frischen Nation. Doch seit in den letzten Decennien den Slovenen eine bessere Sonne zu scheinen begann, zeigte sich alsbald ihre Lebenskraft. Blume auf Blume erblüht jetzt auf den fruchtbaren Feldern der slovenischen Literatur. In verhältnismäßig so kurzer Zeit machte noch keine andere Nation solche Fortschritte wie die slovenische aus eigener Kraft. Daß sich aber in der gegenwärtigen Zeit die Bildung unter den Slovenen so erfolgreich verbreitete, ist in großem Maße das Verdienst der loblichen „Matica Slovenska“. Mit Recht darf ich daher darauf stolz sein, daß mich dieselbe unter ihre Ehrenmitglieder aufnahm. In Zukunft die edlen Zwecke dieses Vereines so sehr zu unterstützen, als es mir nur möglich sein wird, soll stets meine angenehme Schuldigkeit sein. Gott segne die Bemühungen der „Matica Slovenska“. Mit vorzüglicher Achtung Andr. Baron Winkler, k. k. Landes-Präsident i. R.“

Dieses Dankschreiben liefert den unwiderleglichen Beweis, daß hin und wieder und hie und da denn doch trotz alledem und alledem gegen die Deutschen regiert — wurde.

**Die Juden in der russischen Armee.**

Juden und Judenblätter lieben es, wenn die Rede auf die Untauglichkeit der Juden zum Militärdienst kommt, mit besonderem Stolze und Wohlgefallen darauf hinzuweisen, daß es in der russischen Armee so viele Juden gebe und diese sich im Dienste völlig bewährten. Dieses Märchen erfährt nun von sachmännischer Seite eine sehr herbe Erläuterung, die der jüdischen Sippe freilich gar nicht angenehm sein wird. Unter dem Titel: „Das russische Kriegswesen in der Wirklichkeit und in Träumen“ hat nämlich ein hochgestellter russischer Officier, A. Rittich, ein Buch veröffentlicht, das in Rußland ein gewisses Aufsehen macht. In demselben findet sich auch eine Stelle über die Juden im russischen Militär, welche lautet: „Große Schwierigkeiten bei der Aushebung bereiten die Juden, für die die Gesetze noch immer unwirksam sind. Nicht allein, daß sich die Juden selbst verstimmen, sie werden auch fast nie richtige Soldaten, dem übrigen Volk bleiben sie stets fremd, und im Dienste eignen sie sich mit geringen Ausnahmen fast nur für Nichtcombattantenposten. (Mit Vorliebe werden die Juden Musiker und lernen diese Kunst zu diesem bestimmten Zweck schon in der Jugend.) Aber auch dann muß man sie scharf im Auge behalten, sonst kommt ihre Natur zum Vorschein, die Armee gewinnt durch die Juden nicht. Für den Juden ist aber die Verpflichtung zum Dienst äußerst heilsam, er wird aus seinem Schmutz emporgezogen und erst zum Menschen gemacht, wobei ihm seine Folgsamkeit und Unterwürfigkeit, desgleichen seine Befähigung, sich fremden Sitten anzupassen, zu Hilfe kommt. Niemals aber darf man die Juden zur Herrschaft gelangen lassen, diese Parasiten der Nation müssen stets in der niederen Masse verbleiben und dürfen nicht nach oben kommen. Wollen sie sich dem nicht fügen, so mögen sie sich wo anders hinbegeben, wir werden auch ohne sie fertig werden, und wenn auch geringeren Gewinn erzielen, so doch ehrlich bleiben. Die Compagnien haben von den Juden nur Mühe und Roth. Ein Glück nur, daß sie nicht Officiere werden dürfen. (Es giebt trotzdem in der russischen Armee viele Officiere, darunter auch höhere, von jüdischer Abstammung.) Eine gewisse Machtsstellung erreichen sie aber leider doch, und zwar als Militärärzte, als welche sie nicht nur Uniform tragen und Rangstufen einnehmen, sondern sogar Kriegsauszeichnungen erhalten. Wir betrachten diese aus dem Westen entlehnte falsche Humanität als einen groben Fehler; denn der jüdische Arzt hat für den Soldaten kein Herz, sondern sieht ihn nur als Object für praktische Versuche an, um später mit seiner Geschicklichkeit umsonst Geld zu verdienen. Wehe dem Soldaten, der einem jüdischen Chirurgen auf dem Verbandplatze in die Hände fällt! Am besten wäre es noch, man ließe die Juden nur noch zur Veterinärthätigkeit zu, aber diesen Beruf lieben sie nicht, er bringt nicht genug ein und ist überdies mit Gefahren verbunden.“

Auf das Thema der Militärärzte kommt der russische

Mit grellem Hilferufe fuhr jetzt ein blonder Mädchenkopf zum Schlage hinaus:

„Vater! Vater!“ aber die Kugel eines hinterdreinsprengenden Räubers fauste ihr so dicht am Ohre vorbei, daß sie erschreckt in ihren rollenden Kerker zurückwich.

Am Fuße des Berges wurde Halt gemacht. Michele Lampi zwang sein Opfer, den Wagen zu verlassen und ein Maulthier zu besteigen.

So giengs durch pfadlose Hochwasserschuchten, über Blöcke und Geröll bergan. In einer Felseneinöde endigte ihr Weg. Dahin wurde alle Beute geschafft, auch die englische Miß.

Michele Lampi stand vor dem Mädchen, das sich müde auf einen Felsen niedergelassen hatte.

„Nunne mein Lösegeld, Mörder; ein Federzug von meiner Hand schafft es Dir“, sagte das Mädchen und zog den Schleier über ihr abgewandtes Gesicht.

„Es bedarf hier keines Federzuges, sondern bloß der Hand“, entgegnete der Räuber. „Gold und Silber hat Michele Lampi genug, er braucht das Cure nicht. Euer Lösegeld aber, das seid Ihr selbst. Werdet mein Weib.“

Wie von einer Natter gestochen wandte sich das Mädchen plötzlich gegen den Mann, sie versengte ihn mit einem Blicke des glühendsten Hasses und unsäglich Verachtung. Aber was nützt es, den zu hassen und zu verachten, in dessen Hand man gegeben ist? Jetzt erst stieg das Bild ihrer Lage in seiner ganzen Schwärze und Hoffnungslosigkeit vor ihren Augen auf; ein Schwindel faßte ihr Gehirn, die Welt verschwamm vor ihren Sinnen, sie sank bewusstlos auf den Fels zurück.

Auf dem Grunde einer tief in den Felsen gehöhlten Cisterne kam sie wieder zu sich. Dichtes Gebüsch von Lorbeer und Myrten erfüllte den engen Raum und reichte ihr weit über den Kopf. Nur ein Stückchen blauer Himmel lachte oben

herein, unbefümmert um das tödtliche Weh eines brechenden Menschenherzens. Und als sie emporblickte, sah sie mitten in diesem lachenden Blau einen schwarzen Fleck — das bärtige Gesicht Michele Lampi's, der oben auf dem Bauche lag, und als er's im Gebüsch sich regen sah, herunterfragte:

„Willst Du mein Weib werden? Ja, oder nein?“

„Nein!“ kam es aus der Tiefe zurück, wie das Echo seiner eigenen Stimme.

Der schwarze Fleck oben verschwand. — Die Sonne stand gerade über der Cisterne, da scholl es von oben wieder herab, dumpf und drohend:

„Ja, oder nein?“

„Nein“, gab das Echo zurück, leise verwimmert an den Seitenwänden des Brunnens. — Und als der Mond über der Grube stand, da scholl es zum drittenmale hinab, wuthbebend und fast wie Thiergebrüll anzuhören:

„Ja, oder nein?“

Still war die Nacht und schlaflos. — Am Rande der Grube lag Michele Lampi die ganze Nacht und blickte hinab in die schwarze Tiefe unermüdet und horchte hinab mit allen Sinnen glühender Leidenschaft. Aber nichts rührte sich unten.

Als der Morgen kam, erwachte er aus diesem Wachen voll Verjüngtheit, Wahn und Rausch. Er schüttelte sich wie ein wildes Thier und fuhr mit den Händen über sein verfürtes Gesicht. Dann streckte er den Hals, neigte sich über den Rand hinab und wie ein Donner dröhnte es hinein in den Schacht:

„Ja, oder nein?“

Kein Echo kam.

Im tropischen Gebüsch unten regte sich kein Blatt; stumm und still stand Alles. Nichts zu sehen, nichts zu hören. Michele fühlt, wie sein Herz sich zusammenschnürt. Seltsam! Das siedende Blut in ihm, es ist im Augenblicke fast zu Eis erstarrt. Was er ahnt, er weiß es nicht, aber etwas ahnt er. Hinunter, hinunter. Selbiger Epheu in langen Gehängen reicht an den Felswänden hinab bis auf den Grund.

Michele klimmt, springt, gleitet in die Tiefe, da liegt seine schöne Gefangene im Lorbeergebüsch, bleich, kalt und stumm. Eine Kreuzotter hatte sie gestochen, oder eine Biper, deren es in solch' tropischem Urdickicht in Fülle gibt.

Todt, todt! und „Nein!“ war ihr letzter Hauch gewesen. Noch klang es in Michele's Ohr fort, dieses Nein, dieses leise, leise dahinsterbende Nein, mit dem zugleich ihre Seele entfloß. — Wild lachte er auf und rannte mit dem Schädel gegen die Steinwände; dann lachte er wieder und sang und tobte und weinte und raufte sein Haar und die Lorbeerbüsche aus, mit Gewalt mußten die Genossen ihn aus der Cisterne ziehen, die sie verschütteten.

Die Bande verließ den Ort und löste sich auf. Michele Lampi stellte sich selbst den Gerichten als Mörder des alten Engländers, sah ein Jahr in Untersuchungshaft und wurde dann von den Geschworenen — gewöhnlicher Fall in Süditalien — für nichtschuldig und wahnsinnig erklärt. Er gieng frei aus. Aber Michele Lampi war ein gebrochener Mann mit zerstörtem Hirn und geknickter Seele. Nicht vom Knall seiner Büchse, nur von seinem wahnsinnigen Gelächter, voll Selbstverhöhnung und Verzweiflung, erklangen noch die Schluchten des Piccolo Sant Angelo. Und zuweilen kommt ein Reisender über den Berg herüber, bleich und verstört, mit zitternden Gliedern, seiner Zunge nicht mächtig. — — —

Verfasser dann nochmals ausführlicher zurück und bedauert es, daß es so viele jüdische Militärärzte gebe, die doch kein Herz für die Soldaten hätten und keine Achtung bei ihnen genössen. Auch mit den Officieren ständen sie sich schlecht und verständen es auch nicht, die militärische Uniform, die sie trügen, zur Geltung zu bringen. Das Urtheil des Verfassers geht dahin, daß nur Christen Militärärzte werden dürfen.

Frankreich und Siam.

Der Zwischenfall in den Gewässern vor Bangkok scheint ernstliche Folgen nach sich zu ziehen, da Siam sich weigert, die ihm von der Republik auferlegten harten Bedingungen in ihrer Gänze zu erfüllen. Aus London wurde über diese Angelegenheit unterm 23. d. telegraphisch gemeldet: Die Antwort der siamesischen Regierung auf das Ultimatum Frankreichs wurde heute nach Paris abgesandt. Siam will das Gebiet am linken Ufer des Mekong, einschließlich Stung-Treng und Rhong abtreten und Schatenertrag zahlen, wofür die in dem Ultimatum geforderten drei Millionen hinterlegt werden sollen. Dagegen befragte eine Katalmeldung des französischen Minister-Residenten in Bangkok, daß Siam das Verlangen Frankreichs hinsichtlich des die Grenzregulierung betreffenden Theiles nur insoweit angenommen habe, als es sich um Gebiete unterhalb des 18. Grades handle. — Welche dieser beiden Meldungen mehr Glauben beanspruchen darf, läßt sich vorläufig nicht feststellen, da Frankreich entschlossen scheint, an Siam sein Mütchen zu kühlen, um den Verlegenheiten daheim aus dem Wege gehen zu können. Diese Absicht der Republik wird deutlich durch die Ablehnung der Antwort Siams vonseite der französischen Nachhaber gekennzeichnet. Am 24. d. schon theilte die Regierung in Paris den Mächten mit, daß Frankreich über die Küsten von Siam die Blockade verhängte. Zugleich behält sich die Republik vor, noch andere Maßnahmen zu treffen, die zum Schutze jener Bürgschaften ergriffen werden müßten, die Frankreich zu beanspruchen ein Recht habe. Der französische Vertreter in Bangkok erhielt am 23. d. schon den Befehl, sich einzuschiffen. Der Vertreter Siams in Paris ist nach dem 23. d. nicht mehr im französischen Auswärtigen Amte erschienen.

Am 25. d. wurde aus Paris gemeldet, daß in Marly ein Ministerialrath stattfand, der sich mit der Prüfung der siamesischen Frage beschäftigte. Die Regierung, heißt es in dem Berichte weiter, habe zum Schutze der Interessen und der Würde Frankreichs jene Maßnahmen getroffen, die sie gegenüber der Antwort Siams auf das französische Ultimatum für nothwendig erachtete. — Aus Saigon kam am gleichen Tage die Nachricht, daß Admiral Humann mit den Kriegsschiffen „Triumphante“, „Vipère“ und „Alette“, sowie mit einigen Torpedobooten nach dem Golfe von Siam abgedampft sei. — In Bangkok rüstet man sich zum äußersten Widerstand. — Die englischen Blätter gerietzen über Frankreichs schroffes Vorgehen in große Aufregung und äußern sich dahin, daß England nicht länger unthätig bleiben dürfe. „Daily Telegraph“ schrieb: „Frankreich schafft sich mit überhürzter Eile ein neues Tonking“.

Tagesneuigkeiten.

(Eine interessante Ministercarrière) Der jetzige Minister für auswärtige Angelegenheiten in Siam, Nolin-Jaquemins, ist ein Belgier. 1835 in Gent geboren, wurde er Jurist, vertrat seine Vaterstadt mehrere Jahre hindurch in der Deputiertenkammer und war Minister des Innern unter Frère-Orban. Im Jahre 1886 gieng er seines Sitzes in der Kammer verlustig und verlor außerdem noch sein Vermögen. Er gieng darauf nach Egypten und von dort nach Siam, wo er nun auswärtiger Minister ist und den Franzosen manche harte Nuß zu knaden gibt. Er ist ein talentvoller Jurist und träumte gewiss nie, daß er als ehemaliger belgischer Minister eines Tages die Interessen eines asiatischen Staates gegen eine europäische Nation zu verteidigen haben würde.

(Arsenik und die Cholera.) In der amerikanischen Monatschrift „The Arena“ lesen wir einen Artikel von

Dr. Vensch, in welchem derselbe für den Gebrauch von Arsenik gegen die Cholera plaidiert. Er behauptet, daß 90 Percent aller Cholerafranken mit Arsenik geheilt werden können.

(Heißt ein Geschäftsmann!) Ein in Schulden gerathener Aristokrat erinnert sich vor seiner Abreise von Wien nach Deutschland eines ererbten Miniaturbildes auf Eisenbein, das, von einem berühmten Meister stammend, in seiner Familie stets auf 20.000 fl. bewertet wurde. Gleichzeitig erinnert er sich der Adresse eines reichen und kunstverständigen Antiquars in Frankfurt a. M. Er packte also das Bild ein und reiste mit diesem zu dem Händler. Dieser besichtigte lange mit der Lupe das Gemälde, dann sagt er: „Herr Graf, das Bild ist schön, aber — es ist keine Zeit für solche Sachen! Wer kauft so was? Das kann mir 20 Jahre dazuliegen! Damit Sie aber sehen, daß ich Ihnen gefällig sein will, geb' ich Ihnen 10.000 fl.“ — Empört über ein so niedriges Angebot entfernt sich der Verkäufer mit seinem Bilde. Wenige Monate nachher hat er, nach Wien zurückgekehrt, im Spiele viel Pech gehabt und erinnert sich des Antiquars und der 10.000 fl., die ihm nun sehr willkommen schienen. Das Bild wird verpackt und mit den entsprechenden Zeilen abgeschickt. Statt des heißersehtnen Geldes kommt aber endlich von Frankfurt ein Brief, dem ein versiegeltes Kistchen folgt. Der Brief enthält nachstehende Zeilen: „Herr Graf! Die Zeiten sind noch schlechter geworden. Wenn Sie das Bild für 8000 fl. geben wollen, so senden Sie das Kistchen ungeöffnet an mich zurück und erheben bei der Creditbank den angewiesenen Betrag. Hochachtung D. Fuchsle.“ — Voll Zorn und Empörung wirft der Empfänger die Zeilen von sich und erbriecht die Kiste. Zu seinem Erstaunen findet er jedoch darin nicht sein Bild, sondern einen Zettel, auf dem zu lesen steht: „Na, dann geb' ich doch 10000 fl.“

(Aus einem Wagnergehilfen — Priester.) Aus Pecta wird geschrieben: Vor einigen Tagen wurde hier Anton Szolinger zum Priester geweiht. Szolinger hat einen überaus interessanten Lebenslauf hinter sich. Vor etwa 15 Jahren wurde er Wagnerlehrling, einige Jahre darauf Gehilfe, worauf er seiner Militärpflicht nachkam und zweieinhalb Jahre in Bosnien als Zugführer diente. Damals faßte er den Plan, Geistlicher zu werden, und er führte sein Vorhaben nun auch glücklich durch. Der damalige Pöckler Caplan, der heutige Director der St. Stefansgesellschaft, Dr. Joh. Riß, brachte ihm die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei und verließ den strebsamen jungen Mann auch ferner nicht. Er empfahl ihn an den damaligen Sectionsrath Dr. Ferdinand Wolaska, der Szolinger während seiner Gymnasialstudien auf das thätigste unterstützte und kürzlich gemeinsam mit Dr. Riß der Priesterweihe Szolinger's beizuwohnte.

(Wie die Cholera in Szathmar aussieht.) Dem „Nemzet“ schreibt man aus Szathmar: „Ein choleraverdächtiger“ Kranker riß während des Transportes in das Spital die Wagenthür auf und lief davon. Der Kutscher (ein Zigeuner) verfolgte ihn, konnte ihn aber nicht erreichen. Da sein Bemühen erfolglos war, fuhr er mit dem leeren Wagen zum Spital. Auf die Frage, wo der Cholerafranke sich befindet, antwortete der Zigeuner: „Weiß der Derla! (zigeunerisch: Teufel) Er hat solch' „starke Cholera“, daß man ihn gar nicht einholen kann.“

(Die Tiroler Landesausstellung), welche, wie alle Ausstellungen, am Eröffnungstage einen etwas lückenhaften Eindruck machte, ist nun in sämtlichen Theilen fertiggestellt; in den Kunst-Abtheilungen ist die gesammte tirolische Künstlerschaft mit Defregger, Schmidt, Gabl, Wopfner an der Spitze, reich vertreten, auch das Modell des Bildhauers Prof. Hermann Klog zur Erweiterung des Andreas-Hofer-Denkmal's auf dem Berg Fiel ist nun in der Ausstellung angekommen und in der Kunst-Abtheilung aufgestellt. Die historische Abtheilung wurde gleichfalls dieser Tage eröffnet, dieselbe enthält besonders kostbare Objecte aus den Trienter und Brixener Domkirchen, von welchen einzelne Stücke in die Zeiten der Karolinger-Herrschaft zurückreichen und Werte bis zu hunderttausend Gulden repräsentieren. — Die Zunsbrucker Ausstellung war im ersten Monate von mehr als 80.000

Personen besucht. Aus dem guten Besuche der Ausstellung ist wohl da und dort das Gerücht von einem angeblichen Wohnungsmangel und hohen Hotelpreisen zc. entstanden; demgegenüber kann aber bestimmt festgestellt werden, daß durch die zahlreichen und jeglichen Verhältnissen angepaßten Hotels und Gasthäuser, sowie außerdem durch ein officielles Wohnungsbureau am Bahnhofe jedem Mangel an Unterkunft in Zunsbruck vorgebeugt erscheint. Was aber die Preisverhältnisse in den Hotels und Restaurationen betrifft, so sind dieselben durchwegs als normale zu bezeichnen und werden als solche jedenfalls auch für die Zukunft bestehen bleiben.

(Die Börse als Helferin in der Noth.) Man schreibt aus Berlin: Es wäre wunderbar, wenn die Börse nicht aus jeder wirtschaftlichen Nothlage, die das Land betrifft, ihren Nutzen ziehen sollte. So geschieht es auch jetzt wieder bei der herrschenden Noth an Viehfutter. Da zu dieser augenblicklichen Noth noch die schlechten Aussichten für die Haferernte, die auf die lange Dürre gegründet sind, hinzukommen, so haben es sich einige Viehdemänner an der Börse zur Aufgabe gemacht, mit ihren Borräthen an Hafer zurückzuhalten und den Markt möglichst abzusperren. Dadurch ist eine Preistreiberei in dieser Getreideart entstanden, die den Hafer auf einen pro Wippel um 26 Mark höheren Preis als Roggen gebracht hat. Man denke nur: Pferdefutter theurer als Brot! Wenn man den Unterschied der Quantitäten berücksichtigt, die von Pferden und Menschen verzehrt werden, so kann man sich den Erfolg dieser Maßregel vorstellen. Es ist genau dieselbe Preistreiberei, wie sie im vorigen Jahre mit den Brotfrüchten ausgeführt wurde.

(Eine heitere Scene) spielte sich dieser Tage in einem herumziehenden Theater auf dem Weckplaz zu Lilla ab. Der Zauberkünstler Sarbacau richtete am Schlusse einer seiner Vorstellungen folgende Ansprache an das Publicum: „Jetzt will ich die angekündigte sensationelle Enthauptung eines Zuschauers vornehmen. Ich fordere irgend einen Herrn, der sich dieser Operation unterziehen möchte, auf, zu mir auf die Bühne zu kommen.“ Sofort meldete sich ein junger Mann aus Armentieres, der von Eifersucht geplagt mit seiner Braut Streit gehabt hatte, und stieg die zur Bühne führende Treppe hinan, mit dem ihm von der Verzweiflung eingegebenen festen Entschlusse, sich den Kopf abschneiden zu lassen. Schon war Alles zu der mit Spannung erwarteten Enthauptung bereit, als plötzlich die Braut des Delinquenten laut weinend und jammernd auf die Bühne stürzte, ihren Geliebten unter dem Rufe: „Nein, Paul, Du darfst nicht sterben!“ in die Arme schloß und ihn mit Gewalt aus der Weckbude schleppte. Man kann sich denken, welche erhebende Wirkung diese rührende Scene auf die Zuschauer ausübte.

Eigen-Berichte.

Salzburg, 23. Juli. (Hauptversammlung des „Germanenbundes“.) Der Festausschuß für die Veranstaltungen anlässlich der am 6. August zu Salzburg stattfindenden Bundeshauptversammlung entwickelt bereits eine äußerst rege Thätigkeit. Nach den bisherigen sehr zahlreichen Anmeldungen seitens der Verbände steht zu erwarten, daß die heutige Hauptversammlung sich des allerbesten Besuches erfreuen wird. Die Bundesleitung und der Festausschuß wenden sich hiemit namentlich an die deutschnationalen akademischen Körperschaften (Burschenschaften und Vereine), unter ihren Mitgliedern dahin zu wirken, daß dieselben möglichst zahlreich erscheinen. Bei der Eintheilung der Ferienreisen möge auf dieses wahrhaft deutsche Fest Rücksicht genommen werden. Anmeldungen werden zu Händen der Bundesleitung erbeten, welche auch alle Auskünfte bereitwilligst ertheilt.

Friedau, 24. Juli. (Liedertafel.) Die gestern von unserem Männergesang-Vereine abgehaltene Sommerliedertafel verlief sehr günstig. Die Liedervorträge wurden sämmtlich sehr exact und schön zu Gehör gebracht. Das Programm enthielt folgende Nummern: Männerchöre: „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn, „Leb wohl, mein Vaterland“ von Franz Abt, „Waldabendschein“ von Schmolzer, „Waldegruß“ von F. Abt, „Esklein von Caub“ von Ferd.

Neuestes aus Karlsbad.

Eine Saison ohne Ereignis, ohne die „great attraction“ aller internationalen Badeorte, nämlich ohne Fürstlichkeiten; so hat sich heuer Karlsbad durchgeschlagen und zu seinem Erstaussehen glücklicherweise wahrgenommen, daß es sich auch ohne diese Anziehungskräfte leben läßt. Das gilt für die Tausende, welche heuer, wie alljährlich, in dem weltberühmten Curorte ihren vorübergehenden Wohnsitz aufgeschlagen haben; allein mit den Geschäftsleuten ist es ein anderes Ding. Diese besklagen nicht allein den Mangel an besonders hervorragenden Persönlichkeiten, sondern noch vielmehr das Fehlen der geldkräftigen Amerikaner und behaupten, daß, wenn nicht etwa noch in den späteren Sommer- und Herbstmonaten so etliche hundert amerikanische Familien dort auftauchen, die Saison von 1893 zu den schlechtesten seit Jahrzehnten gerechnet werden müßte.

Und darin hätten sie auch wahrlich recht. Denn die europäischen Damen — und um diese handelt es sich ja hauptsächlich — kommen völlig ausgerüstet nach Karlsbad und nur eine Laune, oder eine plötzlich entstandene Nothwendigkeit vermag sie zu Anschaffungen in Luxusartikeln, Toiletten u. s. w. zu bewegen, wogegen die Amerikanerinnen, wenn sie einmal angefangen haben, Geld auszugeben, ganz erstaunlich viel kaufen, als ob über dem großen Wasser ihre Gelüste nicht zu befriedigen wären, weshalb sie von den Geschäftsleuten nicht nur des in Rede stehenden, sondern aller europäischen Badeorte als glänzende Kunden verehrt werden.

Wir wollen aber ganz genau sein. — Karlsbad hatte heuer doch schon seine Merkwürdigkeiten aufzuweisen gehabt; denn gleich zwei „exotische“ Fürsten, der Sultan von Johore und der Gajfowar von Baroda waren dorthin gekommen, um ihre Kenntnisse über europäische Cultur zu vermehren und sich,

Zu diesem Augenblicke erscholl Hufgetrappel und Stimmengewirr unten im Hofe. Der Capitano hielt ia seiner Erzählung inne, und wir traten an die Ballustrade, welche die Plattform des Hauses nach dem Hofe hin begrenzte. Als wir hinuntersehen, brachen wir in ein Unisono geräuschvoller Heiterkeit aus, denn ein Pensionär des Hauses, Mr. White, war eben hoch zu Maulthier eingetroffen, aber in welchem Zustande! Auf den Hals seines Mulo vorgeneigt, hielt er denselben mit beiden Armen fest umklammert, daß das Thier fast erstickte. Die Fühlung mit den Bügeln hatten seine Schöße längst verloren, und er saß mehr auf den Schultern des Thieres als im Sattel. Es kostete einige Mühe, ihn von dem Thier zu heben und halbwegs aufrecht auf die Sohlen zu stellen.

„Was ist geschehen? Was ist Ihnen zugestoßen?“ bestürmte man ihn von allen Seiten.

Aber bleich und verflört, mit zitternden Gliedern, seiner Zunge nicht mächtig — ganz wie der Capitano soeben gesagt — stand er da. Wir hielten ihn gleichsam auf die Terrasse hinauf und setzten ihn unter ein blühendes Oleandergebüsch. Dort kam er nach und nach zu sich und konnte uns Folgendes berichten:

Mr. White hatte sich des Morgens einen Führer genommen und war mit ihm über Oragnano hinaus den beschwerlichen Weg hinaufgestiegen zur Höhe des Passes — Sant Anaelo a Guido heißen die Bauern den Ort — um sich an der wilden Natur des Gebirges zu laben.

Dort nun, in der Schlucht, wo rechts die langgestreckte La Parata anschwillt, während links das massenhafte Gestrüppe des Piano di Perillo hinüberwuchert, geschah etwas Entsetzliches.

Aus den Büschen heraus trat plötzlich eine wilde, düstere Riesengestalt, von dunklem Mantel umflattert, den zerklümpften

Fitz dicht über die Augen herabgezogen. Mit einem wahren Siebenklasterschritt — so erzählte Mr. Withe — stand der Unhold vor dem nichtsahnenden Wanderer, hielt ihm eine Pistole vor die Brust und rief mit Donnerstimme:

„Ist Dein Rock grün oder blau? Ja oder Nein?“

Der überraschte Gentleman konnte sich im Momente des ersten Schreckens über den Sinn oder Unsinn der grotesken Frage wohl nicht klar werden, nur die fürchterliche Betonung derselben war ihm deutlich genug und noch mehr das Knacken des Hahnes vor seiner Brust.

„Ja?“ höhnte er aufs Geratewohl, denn wer würde wohl einem solchen Frazer mit ledern „Nein“ zu entgegenen wagen?

Der „Schwarz“ aber, wie er das „Ja“ vernahm, senkte die Pistole, schlug eine teuflische, wilde Lache auf, daß die ganze Schlucht widerhallte, und war plötzlich verschwunden mit einem einzigen Schritt, wie er gekommen.

Mehr todt als lebendig erreichte Mr. Withe seinen Wohnort; ein Glück, daß das Maulthier den Weg kannte, denn der Führer hatte sich nur zu rasch aus dem Staube gemacht und den Engländer seinem Schicksale überlassen.

„Der verrückte Michele war's“, sagte der Capitano gleichgiltig. „Das ist so seine Art. Mit einer ungeladenen Pistole wegelagert er in dem Gebirge, dessen Schrecken er einst gewewen und hält die Fremdlinge mit einer beliebigen sinnlosen Frage auf, die jedesmal mit „Ja oder Nein“ schließt, obgleich sie weder mit „Ja“ noch mit „Nein“ zu beantworten ist. Natürlich antwortet ihm Jeder mit „Ja“, worauf er ein schrilles Gelächter ausstößt und verschwindet. Er ist eine Art Sphinx dieses Gebirges und gibt jedem sein Räthsel; dabei ist er ganz ungefährlich, jedoch glaube ich, daß er doch noch seinen Oedipus finden wird, der ihn in der ersten Ueberraschung über den Haufen schießt.“

Möhrling, „Bagenlied“ von E. S. Engelsberg, „Mei Dandle is sauber“ von Kofchat und „Am Wörthersee“, ebenfalls von Kofchat. Gemischte Chöre: „Vögels Lust“, „Du wunder-schöne Frühlingszeit“, beide von F. Maier. Nach Beendigung des Programms entwickelte sich eine muntere Unterhaltung mit Tanz, die bis in die späte Nachtstunde andauerte.

Wien, 20. Juli. („Waterland“ und „Juden-thum.“) Das „Waterland“, das Organ des katholischen Hochadels in Oesterreich, erhielt jetzt einen hervorragenden Mitarbeiter in der Person eines gewissen Herrn Willfort. Genannter Herr war früher Mitarbeiter der von dem Juden Alexander Scharf redigierten, als officiös geltenden „Sonn- und Wontags-Zeitung.“ Fürwahr ein gewaltiger Sprung aus der Redaktion des Scharfschen Judenblattes in jene des hochkirchlichen und feudalen „Waterland“! Hat denn die clericalc Partei, die sich bei jeder Gelegenheit als die einzig befähigte und berufene und auch als der einzig wohlmeinende Lehrer und Retter des Volkes aufspielt, nicht so viel Intelligenz auf ihrem höchsten Lager, daß sie auf Suche gehen muß zu jenen Juden-Liberalen, die sie sonst auf das Festigste bekämpft und verurtheilt. Wenn ein Katholik ein liberales Blatt liest oder gar in dasselbe schreibt — welches Geizet und Mordio nun der sogenannten Strengen; nun aber ein Judenliberaler geistiger Beirath des ersten katholischen Blattes der Monarchie wird, — ja, schau Bauer, das ist wieder etwas ganz anderes!

Frauchheim, 24. Juli. (Eine Auflösung und eine Gründung.) Die hiesige Feuerwehr hat sich, wie bekannt, aufgelöst und zwar, wie man sagt, wegen Mangels an Unterstützung vonseite der Besitzer. Die schönen Feuerlöschgeräte, welche theils aus Landes-, Bezirks- und Gemeindemitteln, sowie auch von Beiträgen einiger Gönner angeschafft worden sind, werden höchstwahrscheinlich, wenn im Dorfe ein Feuer ausbricht, nicht in der Weise gehandhabt werden, als dies durch eine geschulte Feuerwehr möglich ist. Es ist wohl wahr, daß es den hiesigen Insassen schlecht geht, da die Gemeinde durch Elementarereignisse in den letzten Jahren viel gelitten hat. — Nun haben sich aber einige Frauchheimer zusammengethan und eine Posaonilnica (Veihanstalt) gegründet. Vielleicht wird dieser Verein, zu dessen Mitgliedern auch unser armer Herr Pfarrer Simon Gaberc gehört (er hat nämlich nur die Kleinigkeit von beiläufig 40.000 Kronen in diese Veihanstalt eingelegt), aus dem Erträgnisse dieser Veihanstalt etwas für die Feuerwehr thun. Zwar, wenn die Frauchheimer Posaonilnica so viel Wohlthätigkeitsakte vollbringt, wie jene in Marburg, wird Frauchheim von den Segnungen dieser für gewisse Herren sehr nützlichen Anstalt lange nichts verspüren.

Dreifaltigkeit in W.-B., 25. Juli. (Fahnenweihe der Feuerwehr.) Unser ganzer Ort war anlässlich der am Sonntag, den 23. d. stattgehabten Fahnenweihe der freiwilligen Feuerwehr mit kaiserlichen und steirischen Fahnen beslaggt; die meisten Häuser waren mit Kränzen und passenden Sinsprüchen geschmückt. Am Vorabend beim Ave Maria-Läuten verkündeten Pöllerschüsse das herannahende Fest. — Sonntag früh um 1/4 Uhr ertönte der Weckruf. Leider war Jupiter Pluvius schlecht gelaunt, wodurch die Festesfreude einigermaßen verdorben war. Gäste waren erschienen aus: Marburg, Bettau (mit Fahne), St. Leonhard (mit Fahne), Luttenberg, Ober-Madersburg und Rufsberg. Um 1/10 Uhr vormittags wurde die Fahne bei der Fahnenmutter Frau Golob abgeholt, worauf der Einzug in die Kirche stattfand. Nach einem vom Dekanten Herrn Jurčić celebrirten Hochamt und einer Predigt wurde der feierliche Act der Fahnenweihe vollzogen, wobei das übliche Nägeleinschlagen nicht fehlte. Außerhalb der Kirche wurde die Verschweigerung der Fahnen bei den Klängen der Volkshymne gefeiert und sodann erfolgte der Abzug auf den Festplatz, allwo ein schöner Triumphbogen stand. Hier überreichten Mädchen und Frauen von Dreifaltigkeit dem Vereine ein schönes, weiß-grünes Fahnenband. Daron schloß sich eine Begrüßung der Festtheilnehmer durch Wehrhauptmann Herrn Steinbauer, der sich ein herzlicher Gruß vonseite des Bürgermeisters Herrn Golob anreichte. In seiner Rede sprach der Bürgermeister über den Zweck der Feuerwehr, die er die schönste Institution unter der glorreichen Regierung

unseres Kaisers nannte. Unter Hinweis auf den Spruch: „Viribus unitis“ äußerte Redner den Wunsch, die Feuerwehren mögen stets zusammenhalten. — Sodann setzte sich der Zug wieder in Bewegung und begab sich zum Hause des Bürgermeisters, wo die Fahne aufbewahrt wurde. Dort empfahl Herr Wrawlag, Wehrhauptmann von St. Leonhard, die Fahne dem Schutze der Feuerwehr von Dreifaltigkeit. Der Verein könne stolz auf seine Fahne sein. Nach nochmaliger Verabschiedung der anwesenden Fahnen wurden dieselben aufbewahrt. Das Mittagessen wurde in verschiedenen Gasthäusern eingenommen. Um 4 Uhr nachmittags fand eine Schauübung der Feuerwehr von Dreifaltigkeit statt, die mit einer Schulübung begann. Daran schlossen sich die Steiger- und die Spritzenübung. In Anbetracht des kurzen Zeitraumes, während dessen die hiesige Wehrmannschaft bisher geschult wurde, können die Ergebnisse der Schauübung zufriedenstellend genannt werden. Am Abende des Festtages wurde eine gemüthliche Festsneipe abgehalten, bei der viele Trinksprüche ausgedrückt wurden.

Luttenberg, 25. Juli. (Endlich!) Jüngster Tage wurde über das Schicksal der deutschen Schule in unserem Orte vom Landeschulrath endlich dahin entschieden, daß die Errichtung einer einclaffigen Volksschule für Knaben und Mädchen mit deutscher Unterrichtssprache bewilligt werde. Die Ortsgemeinde Luttenberg hat nun einen eigenen Schulsprenzel und einen eigenen Ortsschulrath zu bilden. Die gegenwärtig bestehende slovenische Volksschule für Knaben und Mädchen bleibt jedoch in ihrer bisherigen Organisation.

Graz, 24. Juli. (Kein Heinedenkmal in Deutschland!) Der Verein der Deutschnationalen in Steiermark hat angefaßt die jüdischen Bestrebungen, dem „deutschen“ (!) Dichter Heinrich Heine, der das deutsche Volk und seine Führer in unflätiger Weise beschimpfte, in irgend einer Stadt des deutschen Reiches um jeden Preis ein Denkmal zu errichten, den Beschluß gefaßt, an alle größeren Städte des Reiches einen Aufruf mit der Bitte zu senden, denselben beifürwortend der Mainzer Stadtvertretung zu übermitteln, da jetzt diese Stadt von den Juden dazu ausersuchen ist, in ihren Mauern ein Denkmal des „großen Heine“ errichten zu lassen. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Geehrte Stadtvertretung! Der von Düsseldorf durch die muthvolle und wahrhaft deutsche Haltung seiner Stadtvertretung zur Ehre der Stadt glücklich abgewehrte Schimpf der Errichtung eines Heinedenkmal in dessen Mauern soll nun, wie verlautet, der Stadt Mainz angethan werden. Es ist dies ein Schimpf, der nicht allein unauflöslich auf Ihrer Stadt lasten würde, sondern auf dem ganzen deutschen Reiche, dessen erlauchtes Kaiser-geschlecht von Heine in jenem ob seiner Unflätigkeit in Deutschland verbotenen Schmutzgedichte „Schloßlegende“ in der gemeinsten Weise verhöhnt wurde. Jener Jude, der sich unserer Mutterprache freventlich bediente, um im französischen Solde das deutsche Volk zu schmähen und zu besudeln, darf auf deutscher Erde kein Denkmal erhalten. Wir richten daher an Sie die dringende Bitte, dem Heinedenkmal innerhalb der Bannmeile Ihrer Stadt keinen Raum zu gestatten. In der sicheren Erwartung, daß Sie von gleichem Volksbewußtsein getragen, wie wir, dem Verhöhnner Deutschlands und seines Kaiserhauses keine Heimstatt gewähren werden, zeichnen wir mit deutschem Gruß und Handschlag. Für den Verein der Deutschnationalen in Steiermark: Franz Stärk, Architect; Hugo C. Grein, Pharmaceut; Albert Hirth, cand. phil.; Aurelius Polzer, Hymn. Prof. a. D.“

### Aus dem Rechnungs-Abschlusse des Verbandes der Bezirks-Krankencassen im Sprengel der Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für Steiermark und Kärnten.

Dieser eben erschienene Bericht, welcher die Resultate der Gebarung von 42 Bezirks-Krankencassen in Steiermark und 20 in Kärnten für das Jahr 1891 enthält, zeigt in den meisten Zweigen eine Besserung der Verhältnisse. Die Mitgliederzahl betrug mit Schluß 1891 in Steiermark

27.299, in Kärnten 8604, zusammen 35.903 gegen 33.476 mit Schluß 1890. Erkrankungsfälle kamen vor 423.9 von Tausend gegen 576.4 per Tausend im Jahre 1890. Es starben von Cassamitgliedern im Jahre 1891 7.9 von Tausend, im Jahre 1890 9.9 von Tausend. Die Zahl der Erkrankungen betrug 500.9 von Tausend gegen 707.6 im Jahre 1890. Die Reserven der Cassen, welche gesetzmäßig 20% der Beiträge erreichen sollen, haben sich soweit gehoben, daß der Abgang mit Schluß 1891 36.939 fl. 81 kr. gegen 45.944 fl. 16 kr. mit Schluß 1890 beträgt. Der Reservefonds-Anteil beträgt mit Schluß 1891 1 fl. 63 kr. per Mitglied in Steiermark, 1 fl. 74 kr. in Kärnten. Die Verwaltungsauslagen betragen in beiden Ländern zusammen 1 fl. 23 kr. per Mitglied, gegen 1 fl. 38 kr. im Jahre 1890.

Von Interesse erscheint ein Vergleich der Bezirks-Krankencasse Marburg mit den Cassen jener Städte Steiermarks und Kärntens, die einigermaßen gleiche Verhältnisse haben. An erster Stelle erscheint Graz I mit 46.683 fl. Jahresbeiträgen der Mitglieder und Arbeitgeber, an zweiter Stelle Leoben mit 20.629 fl., an dritter Stelle Graz II mit 14.460 fl., an vierter Stelle Klagenfurt mit 12.090 fl., an fünfter Stelle Marburg mit 12.060 fl.

Mit Schluß des Betriebsjahres waren an einbringlichen Beiträgen ausständig: In Graz I 8%, Leoben 4.5%, Graz II 3.1%, Klagenfurt 2.8%, Marburg 12.7% der Gesamtcassenbeiträge. — Für die Vereinsärzte und Krankencontrolle wurden aufgewendet: In Graz I 14.9%, in Leoben 16.7%, in Graz II 18.0%, in Klagenfurt 22.7%, in Marburg 19.5% der Gesamtcassenbeiträge. — Es betragen die Spitals- und Transportkosten: In Graz I 14.7%, in Leoben 26.4%, in Graz II 9.0%, in Klagenfurt 11.8%, in Marburg 8.9% der Gesamtcassenbeiträge. — Die Verwaltungskosten waren im Cassensprengel Graz I 13.1%, Leoben 11.7%, Graz II 11.2%, Klagenfurt 11.4%, Marburg 14.4% der Gesamtcassenbeiträge.

Da Ziffern sprechen, ist ein weiterer Commentar überflüssig. Die betreffende Cassa wird wissen, ob eine Aenderung einer auffallenden Ziffer möglich ist. — Der Gesamt-Reservefond der Bezirks-Krankencassen Steiermarks und Kärntens beläuft sich nach dem vorliegenden Rechnungs-abschlus auf 59.390 fl. 36 kr., wovon 739 fl. 20 kr. in Wertpapieren, der Rest in Sparcassen, der Postsparcasse und auch anderwärts fructificirt ist. Da sowohl in den Musterstatuten für Bezirks-Krankencassen (§ 1) als auch im Statut für Verbände von Bezirks-Krankencassen (§ 10, Absatz 4) die pupillarsichere Anlage der Reservefondsgelder verlangt wird, dieser Forderung durch Anlage in Sparcassen über 525 fl. ö. W., oder in Aushilfsstellen nicht entsprochen erscheint, dürfte es sich empfehlen, eine Verordnung zu erlangen, daß die Reservefondsgelder, ohne gegen den Buchstaben des Gesetzes zu verstößen, auch in Sparcassen und in der Postsparcassa angelegt werden dürfen.

Die Errichtung der Bezirks-Krankencassen erweist sich als eine aus der staatlichen Initiative hervorgegangene Wohlthat. Sie hat den Charakter einer Steuer für gewisse Classen der Bevölkerung bis zur letzten Arbeitskraft herab und dabei das Gute, daß das Abverlangte ausschließlich wieder zum Besten der Contribuenten verwendet wird. Die wohlthätigen Folgen auch in Bezug auf das Armenwesen werden sich in einigen Jahren fühlbar machen. Zu bedauern ist es, daß das Kranken- und Unterstützungs-cassenwesen so zersplittert ist, indem eine Menge derartiger Vereine existiren, die verrint mit der Zeit wirklich Großes leisten könnten. Würde die Vereinigung dieser Cassen gelingen, so dürfte — auch ohne Aufwand anderweitiger Mittel — die Zukunft nicht mehr ferne sein, wo sich aus deren Schoße auch für die Altersversorgung Ersprißliches entwickeln würde. — Bei der Unfallversicherung hat man den Industriellen wohl eine zu schwere Bürde auf-erlegt, und mehrten sich die Stimmen, welche eine Abänderung herbeigeführt wünschlen. — Die Basis, worauf die Bezirks-Krankencassen aufgebaut sind, ist eine gesunde, da die Last, welche dem Arbeitgeber aufgebürdet wird, nicht wesentlich höher ist, als die, welche er nach alten Verordnungen, wie die Dienstbotenordnung oder auch aus Humanität ohnedies

was sie nirgends besser thun konnten, gebührend bewundern zu lassen. Sie bildeten denn auch den Hauptgesprächsstoff für die Karlsbader internationale Gesellschaft, die ihr Tagewerk mit kritischen Augen beobachtete. Die Zeitungsleser dürften sich wohl noch an die durch alle Blätter laufende Geschichte erinnern, wonach einer der fremden Prinzen die Absicht gehabt hätte, ein Karlsbader Mädchen als Gattin heimzuführen. An dieser Geschichte war kein wahres Wort, wie die Leute in Karlsbad recht gut wußten; — allein etliche hatten sich den Spass gemacht, das große Publicum damit zu narren. Denn die Freundlichkeit der beiden Prinzen gegen Damen, insbesondere wenn diese jung waren, gieng oft weit über jenes Maß hinaus, das Europäer ihres Ranges einzuhalten pflegen; sie tauschten öffentlich Händedrücke mit Angehörigen des zarten Geschlechtes aus, gegen welche ein europäischer Prinz sich öffentlich gewiß sehr kühl verhalten hätte. In diesem Stücke haben sie eben noch Einiges zu lernen; daher kam es auch, daß die plaudernde Welt zu Fehlschlüssen verleitet wurde, bis sie endlich einsah, daß doch nicht alle Radenmädden und Cassierinnen von Karlsbad dem Hauswesen der fremden Fürsten vorzustehen berufen sein könnten.

Was die Bitterung während der letzten vier Wochen betrifft, so bildete sie ebenfalls eine Ausnahme von der Regel; denn nur an einem einzigen Tage gab es ein halbständiges Gewitter, während sonst ausnahmslos schöne Tage mit einer geradezu tropischen Hitze herrschten und infolge derselben Alles zu Staub zu werden drohte.

Nur ein einziges sensationelles Ereignis, das für die Weiterentwicklung Karlsbads von der größten Bedeutung ist, brachte die ganze Stadt in Aufregung, nämlich die Kunde, daß Karlsbad schon im nächsten Jahre den Bau einer elektrischen Bahn in Angriff nehmen werde, welche dem Curorte bedeutende Vortheile bringen wird. Diese Bahn, für welche

vonseite der Stadtverwaltung selbst bereits die Concession erworben und die Vorarbeiten in Angriff genommen wurden, wird sich vom Bahnhofe ab bis zum Endpunkte der Promenade erstrecken, demnach eine Trace, die man in etwa einer und einer halben Stunde zu Fuß durchmisst, in ganz kurzer Zeit zurücklegen.

Da werden dann auch jene Theile der Stadt, welche bisher wegen ihrer größeren Entfernung von den Brunnen weniger als Wohnorte gesucht waren, bedeutend im Werte steigen und es wird namentlich die Umgebung des Bahnhofes, die aus dem obengenannten Grunde verlassen blieb, als ein geeigneter Punkt zum Aufbau von Häusern erscheinen und so die Entwicklung der Stadt nach dieser Richtung hin ganz bedeutende Fortschritte machen.

Es dürfte allgemein bekannt sein, daß die Preise für Wohnungen in Karlsbad bisher sehr verschieden waren; die nahe den Brunnen gelegenen waren theuer, die entfernt gelegenen aber selbst für Minderbemittelte noch billig. Durch die Errichtung der elektrischen Bahn werden diese Unterschiede zum großen Theile aufgehoben und mit der baldiger Entwicklung der Stadt nach jener Richtung hin, die bisher wenig bevölkert war, überall comfortable Wohnungen erhältlich sein. Es wird also dieser berühmte Curort in naher Zukunft eine abermalige Umwälzung erfahren.

Noch ein kurzes Geschichtchen von hier aus den jüngsten Tagen. Ein junger Wiener Lebemann, der auch in der steirischen Hauptstadt sich seinerzeit sehr beliebt zu machen wußte, war, wie so viele seinesgleichen, von der Anschauung durchdrungen, daß das Erbe seiner Väter niemals zu erschöpfen sei und lebte in den Tag hinein. Aber das hübsche Sümmchen gieng dennoch zur Neige. Die Erkenntnis wirkte so entseztlich auf den Verschwender, daß er, keinen Ausweg mehr aus den ihn bedrohenden Verlegenheiten erblickend, seinem Leben ein

Ende zu machen beschloß. Er ordnete, so gut es gieng, seine Wiener Angelegenheiten, dann fuhr er nach Karlsbad, um von einer Anverwandten, die ihm stets aufrichtig zugehan gewesen war, Abschied zu nehmen.

Allein schon am Tage seiner Ankunft in Karlsbad lernte er im Hause der besagten Dame ein Mädchen kennen, das nicht nur über sein ferneres Verbleiben auf dieser schönen Welt, sondern auch darüber entschied, daß der frühere Lebemann nicht mehr wie vordem allein durch das Leben wandle und ihm das letztere durch Beistellung einer hochansehenlichen Mitgift möglichst angenehm erscheinen möge. Kurz gesagt, dem Verzweifelten brachte Karlsbad nicht nur eine wohlgelungene Cur, sondern auch die Mittel, ein neues Leben zu beginnen. Daß es nunmehr ein geordnetes sein solle, das hat er sich selbst zugeschworen. — Das erzählte man sich in Karlsbad. M. W.

(Bissig.) A.: „Wart Du denn in dem neuen Gasthof zufrieden? Wie waren denn die Betten? — B.: „Comme il-floh!“

(Sein Standpunkt.) Berliner Ausflügler: „Also die Burg steht schon über zweitausend Jahre hier, sagen Sie?“ — Schloßwächter: „Jawohl, über zweitausend!“ Berliner: „Na, denn begreife ich nicht, det Sie immer noch uffpassen — et holt ihr ja doch niemand!“

(Verfängliche Frage.) „Es gibt tausend Wege, um reich zu werden, aber nur einen anständigen!“ — „Und der wäre?“ — „Sehen Sie, ich wußte ja, daß Sie ihn nicht kennen!“

(Wahrsagerin — wunderbar.) Tochter: „Heute war eine Zigeunerin hier, die aus dem Kaffeesatz wahr sagte, Mama!“ — Mutter: „Nun, und?“ — Tochter: „Denke Dir, sie hat auch sogleich herausgefunden, daß der Kaffee mit Surrogat versetzt war!“

für seine Arbeiter leisten würde. Wohl sehr wünschenswert wäre es, wenn man maßgebenden Ortes die Energie finden würde, das ganze Gebäude der Versicherungen unter staatlicher Regid aufzubauen, dem Erwerb aus diesen Wirtschaftszweigen, vor allem aber der Abgabe von Versicherungsgeldern an das Ausland ein Ende zu machen. E. Scheikl.

**Marburger Nachrichten.**

**(Anerkennung.)** Den Herren Anton Marcovich, Oberdirector, Heinrich Triebnik, Lehrer der Jugendabtheilung, und Johann Ostermann, Wachinspecteur der hiesigen Strafanstalt, wurde vom Justizministerium für ihre ausgezeichneten Verdienste die belobende Anerkennung ausgesprochen.

**(Verlobung.)** Am Abende des vergangenen Dienstags fand die feierliche Verlobung des Fräuleins Olga Badl, der Tochter des Herrn Anton Badl, mit Herrn Richard Dgrifeg statt. — Zur Theilnahme an dieser Feier waren auch Frau Casper und Herr Dr. Anton Badl nach Marburg gekommen.

**(Goldene Hochzeit.)** Am verflossenen Sonntage feierte das hiesige Bürgerpaar Franz und Babette Pichler den Jubeltag seiner 50jährigen Ehe. Welch' allgemeiner Beliebtheit und Achtung sich die Jubilanten in Marburg erfreuen, konnte man aus den zahlreichen Freudenbezeugungen ersehen, welche denselben von allen Seiten und in allen Formen, in Briefen, Telegrammen, Karten und Ehrenzuben, zutheil wurden und unter welchen wir jene dem Jubilar von vielen hiesigen Fabrikanten gespendete Busennadel in der Gestalt eines Schnepfenkopfes als eine die Passion des Herrn Pichler bestens kennzeichnende Spende hervorheben wollen. Schon am Vortage der Feier wurde das Ehepaar durch viele Besuche von Bürgern und Bürgerfrauen beehrt, welche ihm ihre Glückwünsche persönlich überbringen wollten. Ein imposanter Zug von Facharbeitern erschien am Vorabende, um seine Huldigung durch eine aus den Aeltesten derselben gewählte Abordnung zum Ausdruck zu bringen. Der Höhepunkt aller Ueberraschungen jedoch wurde dem Jubelpaar durch das ihm vom hiesigen Männergesang-Verein gebrachte Ständchen bereitet, eine Auszeichnung, für die sich das Paar nur thranenden Auges zu bedanken vermochte. Am Festtage fanden sich in der Wohnung der Jubilare um 11 Uhr vormittags die aus den Angehörigen der Familie bestehenden Festgäste ein. Nach Ueberreichung der Gedenk- und Ehrengeschenke und nach den von den Enkeln in Versen gesprochenen Beglückwünschungen erfolgte daselbst die durch den Domkapellmeister, den hochwürdigen Herrn Ludwig Hudovernit vorgenommene Trauung. Die Copulation gieng sowie vor 50 Jahren im Beisein des auch damals Brautführer gewesen Herrn Franz Gruber vor sich, der nun neuerdings Zeuge des vom greisen Brautpaare abgegebenen „Ja“ sein sollte, womit die Neuvermählten unter Umlegung der heil. Stola und nach erfolgter Einsegnung ihren alten Bund erneuerten und bekräftigten. Die Feierlichkeit endete mit einem im geschlossenen Familienkreise veranstalteten, durch zahlreiche gelungene Trinksprüche gewürzten Festmahl, wobei man, wie uns erzählt wird, Gelegenheit hatte, den hochwürdigen Herrn Domkapellmeister Hudovernit als einen ebenso liebenswürdigen Gesellschafter wie humorvollen Redner kennen zu lernen. Wir wiederholen es nochmals: es möge Herrn und Frau Pichler gegönnt sein, auch den Tag ihrer diamantenen Hochzeit zu erleben.

**(Reifeprüfungen.)** In der zweiten Hälfte der letzten und in den ersten Tagen dieser Woche fanden an der hiesigen Staatsoberschule und am k. k. Staatsgymnasium unter dem Vorzuge des Herrn Landeschulinspectors Dr. Joh. Zindler die diesjährigen Reifeprüfungen statt, deren Ergebnis sehr günstig zu nennen ist, da an der Oberschule von 14 Abiturienten 3 die Prüfung mit vorzüglichem und 9 mit gutem Erfolge bestanden. Ein Schüler erhielt die Erlaubnis, die Prüfung nach Ablauf der Ferien zu wiederholen und einer wurde auf ein Jahr reprobiert. Am Gymnasium bestanden von 19 Maturanten 6 die Prüfung mit vorzüglichem und alle übrigen mit gutem Erfolge.

**(Evangelischer Gottesdienst.)** Sonntag, den 30. Juli wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

**(Südbahn-Liedertafel.)** Die am letzten Sonntag im Garten des Götzschen Brauhauses veranstaltete Sommer-Liedertafel dieses trefflich geleiteten und vorwärts strebenden Gesangvereines hatte, wie das bei allen Veranstaltungen der Südbahn-Liedertafel zu sein pflegt, eine sehr große Zuhörerschaft versammelt, die mit großem Vergnügen und häufigen Beifall spendend, den prächtigen Vorträgen lauschte. Als erstes Lied wurde der machtvolle Männerchor „Das deutsche Lied in Oesterreich“ gesungen, dessen Text von dem unsterblichen Meister Robert Hamerling gedichtet wurde. In Musik gesetzt wurde das Lied von Schaffer. Die Sänger verstanden es unter der ausgezeichneten Leitung ihres Chormeisters Em. Füllekrus, diese Liedichtung mit voller Wirkung zu Gehör zu bringen, so dass der Beifall sich nicht erschöpfen wollte. Es folgten sodann: „Hamatliab“ von Koschat, „Nach und nach“ von Handweg, „Wilde Mohnblumen“ von Simon, „O Heimat“ von Füllekrus, „Volkslied aus dem Salzkammergut“ von Kremser und „Schwanmarie“ von Wiesner. Es ist ein vollgiltiger Beweis für das edle Streben des Chormeisters und der wackeren Sänger, dass alle genannten Chöre zum erstenmale vorgetragen wurden. — Die Südbahn-Werkstättenkapelle that auch an diesem Abende mehr als ihre Schuldigkeit. Die Liedertafel beehrte die Sängergäste aus Bleiburg, Junsbrunn und Peterwarden mit ihrem Besuche; auch der Herr Bürgermeister Nagy mit seiner Gemahlin, sowie die Beamten der Südbahnwerkstätte waren anwesend.

**(Die neue Volksschule auf dem Wielandplatz.)** Zu der Zahl unserer schönen Schulgebäude kommt nun, dank der Opferfreudigkeit unserer Stadtgemeinde, wieder ein neues, welches hinsichtlich seiner zweckmäßigen und allen hygienischen Anforderungen entsprechenden Einrichtung eine hervorragende Stelle unter den Baulichkeiten der Stadt ein-

nehmen wird. Die dem Landeschulrath vorgelegten Pläne wurden von dieser hohen Stelle genehmigt und so konnte die vorgeschriebene commissionelle Verhandlung ausgeschrieben werden. Diese fand am vergangenen Montag an Ort und Stelle unter Leitung des Herrn Bürgermeisters A. Nagy statt, an welcher auch alle geladenen Interessenten theilnahmen.

Das Gebäude ist ein Eckhaus und kehrt seine Hauptfront dem Wielandplatz zu, nach Norden also, während die kürzere Front in der neuen Gasse, an die sich die später zu erbauende Knabenschule anschließen wird, östlich liegt. Hoffentlich ist die Anlage eines Schulgartens und der Bau einer Turnhalle in Aussicht genommen. Die Längen der beiden Fronten betragen ungefähr 34-90 m einerseits und 23 m andererseits, die ganze verbaute Fläche gegen 600 Quadratmeter. Durch das geschmackvoll ausgestattete Eingangsthor an der stumpfen Ecke gelangt man über zwei Stufen in eine geräumige Vorhalle, die gleichzeitig den Warteraum darstellt. Von hier führen Stufen in das durchschnittlich 1-2 m über dem Trottoir befindliche Parterregehoß. Hier befindet sich links vom Eingange die Directionskanzlei und die Schuldiener-Wohnung. Rechts sind zwei Lehrzimmer, die vorläufig vor Erbauung der Turnhalle als Turnsäle benützt werden sollen. Eine zwei Meter breite Stiege führt in den 1. und 2. Stock. Im 1. Stock wird die 1., 2. und 3. Klasse untergebracht, während sich im 2. Stock die 4., 5. und eine Parallelklasse, ferner das Conferenzzimmer befinden. Die Lichthöhe sämtlicher Räume beträgt 4 Meter. Sämtliche Classenzimmer erhalten Garderoben, die nur vom Schulzimmer aus zugänglich sind. Alle Räume, Gänge, Stiegen und Aborte werden durch eine Centralheizung erwärmt. Dieselbe ist eine Dampfniiederdruckheizung, denn es hat sich diese Art der Centralheizung bis heute am besten bewährt. Sie ist im Keller untergebracht. Von hier aus führen Röhren den heißen Dampf in die einzelnen Geboße und Räume, wo dann nettangebrachte Caloriferen die Wärme ausstrahlen. Nach außen hin ist das Gebäude durch seine schlichte, doch ernst gehaltene Fagade gekennzeichnet. Sie ist im Stile der italienischen Renaissance gehalten. Der Eingang ist portalartig ausgestattet; die Fenster im ersten Stockwerke enthalten Embleme mit Ornamenten in Sgraffito ausgeführt. Den mansardartigen Abchluss der stumpfen Ecke ziert ein Siebel mit Balustraden zu beiden Seiten. Sämtliche Baupläne wurden im hiesigen Stadtbauamt unter Leitung des Herrn Stadtingenieurs Ludwig Brauner vom technischen Beamten Karl Steinbrenner ausgearbeitet. Mit den Erdaushebungsarbeiten hat der Baumeister Herr Franz Derwuschel bereits begonnen.

**(Verkehrshindernisse.)** Die Bepflanzung der Reichsstraßen mit Obstbäumen bildet wohl eine Zierde der Straße und hat auch den Vortheil, daß ein Erträgnis übrig bleibt. Von Wochau gegen Schleinitz sind aber diese Bäume schon so üppig gewachsen, daß sie über die Straße hängenden Aeste bereits den Verkehr hindern. Es scheinen eben die Arbeiter, welche im Frühjahr mit dem Ausfällen dieser Bäume beschäftigt sind, diese Arbeit nicht zu verstehen. Vor kurzer Zeit wurden die Gemeinden von der k. k. Bezirkshauptmannschaft beauftragt, dafür zu sorgen, daß alle Straßen in guten Zustand gesetzt werden, weil in den Monaten August und September größere Truppenmassen den Bezirk manövrierend durchziehen werden. Es wäre wohl angezeigt, wenn auch die Bäume an der Reichsstraße im Sinne des § 7 des Straßengesetzes vom 9. Jänner 1870 (L.-G.-Bl. Nr. 20) behandelt würden und zwar vorläufig an den am meisten durch die Aeste beengten Straßenstellen. Eine kluge Behandlung der Bäume im Frühjahr könnte dem dormalen bestehenden Uebelstande ganz abhelfen. Mehrere Grundbesitzer.

**(Eine sonderbare Feilbietung.)** Im fernen Westen, im Lande der Freiheit, mag es schon vorgekommen sein, daß ein hiederer Farmer, wenn er aus dem Holzschlag oder von der Jagd heimkehrte, sein Haus von ungebetenen Gästen besetzt fand, die ihm in der zärtlichsten Weise begreiflich machten, daß die Hütte doch eigentlich nicht ihrem Besitzer, sondern den liebenswürdigen Söhnen der Wildnis gehöre; auch hat es sich schon ereignet, daß einem sein Haus über dem Kopf zusammenbrach, wenn der Leib der alten Mutter Erde zu bebem begann, aber daß einem sein Haus von amts wegen veräußert wurde, ohne daß der Eigener vorher von der Feilbietung auch nur eine Ahnung hatte, das dürfte hierzulande wohl noch nie geschehen sein. Nun ist aber auch das unmöglich Scheinende Thatsache geworden. Sollte nämlich am 20. d. in Ploberberg, Gemeinde St. Jakob, das Anwesen der Maria Tomaschitsch auf dem Feilbietungswege veräußert werden. Die gerichtliche Commission erschien denn auch und wurde von dem Gemeindevorsteher von St. Jakob zum Besitze eines gewissen — Felonja geleitet, dessen schuldenfreies Haus — der Besitzer war abwesend — in aller Form Rechts an den Meistbietenden verkauft wurde — trotz Grundbuchsmappe und gemeindevorstehlicher Urtheilnahme. Das Erkaunen des Besitzers des veräußerten Hauses kann man sich ausmalen. — Es entsteht nun aber von selbst die Frage, wie es denn um des Himmels willen bei einiger Vorsicht und Einsicht geschehen kann, daß ein derartiger Irrthum, der für den und jenen auch bare Auslagen bedeuten kann, überhaupt entstehen kann. Die ganze Geschichte ist so ungeheuer komisch, daß man sich vor Lachen nicht zu fassen wüßte, wenn sie nicht gleichzeitig ebenso bedauerlich wäre.

**(Unter den Rädern der Maschine.)** Sonntag, den 23. d. abends kam der 10jährige Knabe Josef Grundl, dessen Eltern hier in der Kärntnerstraße Nr. 41 wohnen, zur Eisenbahnüberführung der Bettauerstraße auf der Thefen, schlüpfte, da der Schranken herabgelassen war, unter demselben durch und betrat den Eisenbahnkörper. Als der muthwillige Knabe das Geleise erreicht hatte, kam der Secundärzug herangebraust, von dessen Maschine der Knabe erfasst wurde. Der Maschinführer, der das Kind bemerkt haben dürfte, brachte im demselben Augenblicke den Zug zum Stehen und zog mit Hilfe des Heizers das Kind unter den Rädern hervor; schwer verletzt wurde es sodann vom Fleischergehilfen

Michael Schunko ins allgemeine Krankenhaus getragen. Nur dem raschen Anhalten des Zuges ist es zu danken, daß dieses Kind nicht zermalmt wurde.

**(Kaufmännische Fortbildungsschule des Handelszentrums.)** Diese Schule wurde, wie wir dem Jahresberichte entnehmen, im vergangenen Schuljahr von 68 Schülern besucht; von denselben traten 9 während des Schuljahres aus. Das Ergebnis des Unterrichtes war folgendermaßen: 8 Schüler erhielten Zeugnisse der ersten Classe mit Vorzug, 40 Zeugnisse der ersten Classe, 3 wurden zur Nachprüfung zugelassen, 5 erhielten Zeugnisse der zweiten Classe und die Leistungen von 3 Schülern wurden überhaupt nicht bewertet. 50 Schüler besuchten den Unterricht sehr fleißig, 8 fleißig und 1 nachlässig. Dem religiösen Bekenntnisse nach gab es bis auf 1 Schüler lauter Katholiken. 49 Schüler sprachen deutsch als Muttersprache, 6 waren Slovenen, 2 Italiener und je 1 Ungar und Croat. 24 waren in Marburg, 21 in Steiermark außerhalb Marburgs, je 3 in Croatien, Krain, Kärnten und im Küstenlande, 1 in Ungarn geboren. Der Jahresbericht enthält in seinem ersten Theile den vom Unterrichtsministerium genehmigten Unterrichtsplan und schließt mit der Bitte, es mögen alle, die an dem Gedeihen der Schule bisher mitwirkten, ihr Wohlwollen und ihre Theilnahme der Anstalt auch in Zukunft bewahren. — Die Schule besitzt eine Warenmusterammlung, die von dem Lehrer Herrn A. Gaisel angelegt wurde. Derselbe ist fortwährend bestrebt, an der Vermehrung dieser Sammlung zu arbeiten, die auch im abgelaufenen Schuljahr durch den genannten Lehrer selbst, sowie durch die Herren Bibus, A. Göb, Grubitsch und Alois Mayr eine bemerkenswerte Bereicherung erfuhr. Das Schuljahr 1893/4 beginnt am 17. September l. J.

**(Sturz vom Gerüst.)** Am 24. d. gegen 12 Uhr mittags stürzte der Maurer Michael Trinkl aus beim Abräumen des Badl'schen Neubaus an der Ecke der Herren- und Bürgerstraße vom dritten Stockwerke des Gerüstes herab. Zum Glück gelang es ihm, sich an jedem Stockwerke ein wenig zu erhalten und landete er daher auf dem Boden mit geringer Wucht an. Er scheint nur leichte Verletzungen erlitten zu haben, wurde aber auf ärztliche Anordnung ins allgemeine Krankenhaus gebracht. Den bisher gepflogenen Vorerhebungen zufolge trägt des Verunglückten eigene Unvorsichtigkeit allein Schuld an diesem Unfall.

**(Unser Markt.)** Der letztvergangene Samstag hatte, da er ein Wochenmarktstag und zugleich ein Jahresviehmarktstag war, eine große Marktbewegung hervorgerufen und den Besuch vieler Fremder veranlaßt. Der grüne Markt war mit Gemüse und Obst auf das Reichlichste, der Getreide- und Cerealienmarkt war gut — letzterer mit 51 Erdäpfel- und 18 Zwiebelwagen — besetzt. Auf den Schweinemarkt waren mit 45 Wagen und durch Auftrieb 292 Schweine gebracht worden. Auf den Viehmarkt in der Magdalenenvorstadt wurden 953 Stück Rinder aufgetrieben; der Handel auf dem letzteren war recht lebhaft.

**(Einbruchsdiebstahl.)** Mitteltst Einbruches wurden einer Partei in der Färbergasse, wahrscheinlich Samstag, den 22. d. nachmittags, aus versperrter und infolge dessen erbrochener Schublade eine goldene Herren-Anferremontuirkette sammt goldener Kette im Werte von 200 fl., dann vier Stück Kronen und einiges Kleingeld gestohlen. Die Uhr ist aus röhlich-gelbem 18karätigen Golde, was auf der Innenseite des Deckels eingraviert ist; sie hat einen länglich gebogenen Bügel, unter dem sich ein Querbalken befindet; diese Handhabe ist eine seltene. Die Kette ist von älterer Façon, ohne Anhängsel und mit Sicherheitsring versehen. Der Verdacht, diesen Einbruchsdiebstahl begangen zu haben, fällt auf einen fremden jungen Mann mit braunem Anzug, gleichfarbigem steifen Hut, scharfem Halskragen und reinem Hemd; er hat ein gewisses nobles Benehmen, trägt schwarzen Schnurrbart und besitzt brünettes Gesicht. Derselbe war in der kritischen Zeit, als der Diebstahl vermutlich geschehen war, im Hause gesehen worden.

**(Auffähndel.)** Am Nachmittage des letztvergangenen Sonntags gerietten drei Burken in der Mellingergasse in einen Kaufhandel, der durch das energische Eingreifen mehrerer Civilpersonen und durch das Erscheinen eines Wachmannes beendet wurde. Bei der Kauferei erhielt der Arbeiter Anton Ploj dadurch, daß er auf das Straßenpflaster geschleudert wurde, eine Kopfwunde und erlitt eine derartige Gehirnerschütterung, daß er besinnungslos liegen blieb. Derselbe wurde mittelst der auf jeder Wachtstube befindlichen Tragbahre in die Wachtstube getragen und nach Anlegung eines Nothverbandes, da er nicht zur Besinnung kam, ins allgemeine Krankenhaus übertragen. Einer der Thäter, der Winzersohn Michael Wabitsch von Mellingberg, der auch ein Messer gezogen hatte, wurde arretiert, der Spießgefelle desselben, ebenfalls ein Winzersohn aus Mellingberg namens Georg Mudenauer, hatte beim Erscheinen des Wachmannes die Flucht ergriffen, doch entgeht er hiedurch seiner Bestrafung nicht. — An demselben Nachmittage fand in einer Privatwohnung der Bergstraße zwischen dem Arbeiter Alois Zadrovek und einer dort befindlichen Frauensperson eine Kauferei statt. Um jedoch weiteren Mißhandlungen zu entgehen, flüchtete sich die Verdachte mit ihrem 4 Monate alten Kinde in ein Nebenzimmer. Der Wütherrich drang aber in dasselbe ein und setzte seine Mißhandlungen fort, bis er von einem herbeigeeilten Wachmann daran verhindert wurde. Da sich Zadrovek dem ihn abmahnenen Wachmann gewaltthätig widersetzte, wird er sich auch wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit zu verantworten haben. Mit Hilfe mehrerer Hausbewohner wurde der Ungeberdige gefesselt und sodann abgeführt.

**Eingefendet.**

Ist es der löbl. Bausection der Stadtgemeinde Marburg nicht bekannt, daß mein Traversen-Offert um 65 kr. per Kilo billiger zu stehen kommt als das meines Concurrenten? Wenn die löbl. Bausection sich der Mühe unterzogen, und genauer nachgesehen hätte, so wären bei dieser Piefierung über 234 fl. dem Gemeindefackel erspart worden.

**Franz Frangelsch.**

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschuss-Sitzung am 18. d. wurde den Frauen- und Mädchenortsgruppen in Hohenstadt, Salzburg, Teplitz und Teich für Festveranstaltungen, der Frauen- und Mädchenortsgruppe Saaz für Kronenspenden, den Ortsgruppen in Hannsdorf, Trautenau und Ung.-Hradisch für Feste, Kronenspenden, Concerte u. s. w., endlich den Abiturienten des deutschen Staatsgymnasiums in Prag-Neustadt und der Liebhaber in Peterswald für Spenden der Dank ausgesprochen. Der Dank der Gemeinde Raunowa für gewährte Unterstützungen wurde zur Kenntnis genommen, hierauf eine Reihe von namhaften Unterstützungen für Kärnten, kleinere Unterstützungen für Schlettau, Wachtl, Prachatitz, Leifers, St. Georgen i. G. und für die Volksbibliothek in Hussowitz Bürger aus den Vereinsvorräten bewilligt und schließlich Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Bergreichenstein, B.-Trübau, Deutsch-Benešau, Eisenberg, Freiberg, Gottschee, Jablonek, Königgrätz, Mähr.-Budwig, Nösch, St. Egidii, Winterberg und Pilsen beraten und erledigt.

### Verstorbene in Marburg.

- 16. Juli: Kure Johann, Straßeneinträmersohn, 6 Monate, Kärntnerstraße, Darmcatarrh.
- 18. Juli: Semla Alexandra, Bahnschlossersohn, 9 Monate, alte Colonie, Magen- und Darmcatarrh. — Krois Anton, Dienstmansohn, 7 Monate, Kasernplatz, Magen- u. Darmcatarrh. Babilich Josef, Hausbesitzer, 81 Jahre, Bergstraße, Altersschwäche.
- 19. Juli: Kovatschitsch Johann, Handlungscommissohn, 2 Jahre 3 Monate, Schwarzgasse, Darm lähmung. — Baronig Johann, Niemermeistersohn, 7 Tage, Pöberschstraße, Lebensschwäche.
- 20. Juli: Puzl Anna, Bahnschlosserstochter, 1 Jahr, neue Colonie, Lungenentzündung. — Spalles Adolf, Bindermeistersohn, 3 Jahre, Tegethoffstraße, laringitis crouposa. — Mallek Franz, Pfriindner, 92 Jahre, Burggasse, Altersschwäche.

### Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

**Der Stein der Weisen** enthält in seinem sechsten erschiene- nen 15. Heft eine Anzahl sehr bemerkenswerter illustrirter Abhand- lungen, unter welchen wir die Schilderung der in mehrfacher Be- ziehung höchst merkwürdigen Höhlenwelt zu St. Canzian in Syrien, Johann die durch interessante Formulare erläuterte Geschichte der Geheimschriften und einen mit vielen Figuren ausgestatteten Aufsatz über „Inclinirende Sonnenuhren“ besonders hervorheben möchten. Weitere Beiträge behandeln das Mattieren und Polieren, den kleinen Blumenarten (mit Tafel), Technisches (Santosbahn, Impräguir- wagen, Amateurphotographie), eine gelungene Darstellung der riesigen Krabbenpinne, eine Schilderung des Dexthales, sowie ein hübsches Vollbild, ein „Maroffanisches Reiterpiel“ darstellend. Bei seinem reichen Inhalte voll mannigfaltigster Abwechslung darf der „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) mit Recht ein Gewicht darauf legen, daß er das Heer der populären Wissenschaften wie kein anderes Familienblatt geschickt und immer wirkungsvoll zu be- handeln versteht.

Inhalt der **Wiener Hausfrauen-Zeitung** Nr. 30. Men- schenkenntnis. Von Malvine Jelinek. Die Pflichten einer jungen Frau. Von Mathilde Müller. Vereinsnachrichten. Fragekasten. Cor- respondenz der Redaktion. Arztliche Briefe. Antworten der Redaktion. Für Haus und Küche. Speisezettel für ein bürgerliches Haus. Ueber Waschen und Baden. Ein populärer Vortrag von Prof. Dr. W. Win- ternitz. — Album der Poesie: Einsicht. — von Franz Herold. Früh- dämmerung. Von Victor Felegg. Literatur. Schach-Zeitung Redigirt von Dr. O. Käthfel-Zeitung. Jairois Töchterlein. Ein Reiseabent- teuer aus jüngerer Zeit. Von Julius Sprunzel. — Feuilleton: Alt- Wiener Sagen. Von Math. Felder. Inserate. Preis halbjährig fl. 2.50.

**Im Reiche des Geistes.** Illustrierte Geschichte der Wissen- schaften, auch anschaulich dargestellt von K. Faulmann, k. k. Professor. Mit 13 Tafeln, 30 Beilagen und 200 Textabbildungen. (Wien, A. Hartleben's Verlag.) — In 30 Lieferungen à 30 fr. — Lieferung 5 bis 10 sechsen erschienen.

### Eine Lektion im Walde.

„O, diese Schalkin, mich, ihre beste Freundin, wie sie sagt, zur Zielscheibe ihres Spottes auszuwählen, mir in of- fener Gesellschaft zum Vorwurfe zu machen, daß mir noch manches fehle um schön zu sein, daß hauptsächlich hübscher Teint und Zartheit der Haut mir ermangele. Hätten sie mir dies doch allein gesagt, aber öffentlich und zudem noch in Kurt's Gegenwart. Ich bemerkte wohl, wie daraufhin sein Blick prüfend auf mir ruhte, und, war es Wirklichkeit oder bildete ich mir es nur ein, er war nicht mehr so freundlich wie sonst. Warum ich nur immer wieder daran denken muß, unaufhörlich tönt es zurück: trüber Teint, rauhe, unshöne Haut. — Auf! aus den beengenden Pfählen, eine Prome- nade im nahen Walde wird mir schon heitere Gedanken bringen.“

So klagte die jugendliche Thessa, des reichen Gutsbesitzers einziges Töchterchen. Den Hut auf die wallenden Locken drückend, verschwand sie im Freien und bald hatte sie die Ein- samkeit des Waldes aufgenommen. Aber auch hier trieb der neidische Zufall sein Spiel; allein hatte sie doch bleiben wollen und nun trat plötzlich aus dem Dickicht der bewährte Freund ihres Vaters, Professor C. . . ., in der Hand eine Menge Pflanzen und Kräuter tragend.

„Nun wohin, so eiligen Fußes, Thessa? Das nenne ich ein allerliebtestes Zusammentreffen; dein Vater ist doch auch bei Dir? Komm, führe mich zu ihm!“

Keine andere Auskunft gehend, hielt Thessa es für ge- rathen, in wenigen Worten dem väterlichen Freunde Zweck und Ursache des Hierseins mitzutheilen, wußte sie doch, daß sie Belehrung und Rath nirgends so sachlich und wohlmeinend erhalten konnte wie von ihm.

„Kleine Thörin“, sagte darauf der alte Herr befänstigen- d, „möchte nie ein größeres Leid Deine kindlich frohe Stim- mung trüben. Die scharfen Worte Deiner Freundin können nur eine Lehre, ein Wink für Dich sein. Zu tabeln ist nur, weil sie sich diese Bemerkung in Gegenwart Anderer erlaubte; hingegen darf man sie aber auch nicht mißverstehen. Sie wußte jedenfalls nur sagen, daß das Geheimnis und die Macht weiblicher Schönheit zum größten Theile in der Zartheit der Haut, in der Klarheit und Harmonie des Teints liegt. Und darin hat sie vollkommen Recht. Der Teint nament- lich, ganz einerlei ob er brünett oder südlisch dunkel, oder rein-

### Mittheilungen aus dem Publicum.

**Für Städtebewohner, Beamte etc.** Gegen Verdauungs- beschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und an- gestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Moll's Seidlich-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regelnden und milde auf- lösenden Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Postverwandt gegen Nachnahme durch Apo- theker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Hühneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, daß Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wir- kendes Hühneraugen- und Warzen-Pflaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist.

### Eingekendet.

In der heißen Jahreszeit kann als das beste und zuträglichste **Erfrischungs- und Tischgetränk**, welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtstäften besonders geeignet ist,

**MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN**

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und be- lebend, regt den Appetit an und befördert die Ver- dauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk.

Ursprungsort: Gießhübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karls- bad. Prospekte gratis und franco.

### Radeiner Sauerbrunnen.

Unseren Gönnern und Geschäftsfreunden zur erfreulichen Nachricht, daß nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nun- mehr vollständig beseitigt sind, der Radeiner Sauerbrunn seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mouffez, wie je. — Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlaßt, weil von gewissenlosen Segnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum Vorurtheile einzufloßen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann.

### Die Brunnenverwaltung.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehren- diplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.



### Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesüugt werden kön- nen, werden durch das **Henri Nestlé'sche Kindernähmehl** in rationeller Weise aufgezogen. Musterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser u. Kinder- spitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

**F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.**  
1 Dose Kindermehl 90 fr. 1 Dose kondens. Milch 50 fr.

weiß sei, bedingt den Gesamteindruck der Schönheit und läßt, wenn harmonisch und klar, erst die wahre Schönheit der Formen uns ins Auge leuchten. Deswegen findet man auch weniger feingeschnittene Gesichtsfornien, die jedoch klaren, harmonischen Teint haben, bedeutend anmutiger und anziehen- der als schöne Fornien, denen der harmonische Teint fehlt. Es ist daher unsere Pflicht, der Pflege der Haut erhöhte Auf- merksamkeit entgegenzubringen.

Die Natur hat Dir gegeben, was sie nur ihren Günst- lingen verleiht, doch Du hüte dich nicht geizig dieses Geschenk! Gleich vielen Anderen scheinst Du nur wenig Sorgfalt auf die für Deine Toilette verwendeten Waschmittel zu legen. Die eigenthümliche Röthe, die Sprödigkeit, das Abblühen Deiner Haut verräth es, denn alle diese Erscheinungen sind ausschließlich die Folgen schlechter und scharfer Seifen. Ich sehe, auch Du zählst zu dem großen Kreis der Irrenden, welche der Seife keine andere Bestimmung beimessen, als daß sie reinigt, die fälschlicherweise die Qualität der Seife nach dem austretenden Parfüm und der eleganten Umhüllung taxieren. Die Toilette- seife hat einen weit höheren Zweck als den des Reinigens, nämlich die Erhaltung der Schönheit. Du hast, wie es mir scheint, keine Ahnung wie schädlich und verheerend schlechte, sodahaltige Seife auf die menschliche Haut wirken. Namentlich neutral muß . . .

„Verzeihung, daß ich Sie unterbreche. Neutral! Auch unser Hausarzt empfiehlt stets die Verwendung neutraler Toiletteseife, was will das doch eigentlich sagen?“

„Neutral will in diesem Falle sagen: rein, mild, un- verfälcht und unschädlich. Es darf die Seife nur aus Fett und Alkalien bestehen und hier wieder ist die Läuterung des Fettes, die Verarbeitung und das richtige Verhältnis des einen zum anderen die Hauptsache. Das Parfüm ist neben- sächlich; in der Regel haben die schlechtesten Seifen das stärkste Parfüm. Die meisten Seifen, selbst die, welche man schon zu den besseren Sorten zählt, sind leider nicht neutral. Die Gewinnucht der Fabrikanten und die Manie billig zu verkaufen ist die Triebfeder, das theurere Fett durch andere weit billigere, aber in die Seife ganz ungehörige Stoffe, wie z. B. Talcum, Kieselerde, Thon, Kalk, Wasserglas und andere ägende Zuthaten zu ersetzen. Der Käufer solcher Seife ist stets der Betrogene; die Seife schrumpft ein, löst sich in über- reichem Schaum auf, verwäscht sich außerordentlich rasch und wirkt — hierin besteht die Gefährlichkeit — schädlich auf die

### Ein wahrer Schatz

1046

für alle durch jugendliche Verirrungen Er- krankte ist das berühmte Werk:

### Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Feber, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken dem- selben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

### Matburger Marktbericht.

Vom 15. Juni bis 22. Juli.

Gattung	Preise		Gattung	Preise	
	per	von bis		per	von bis
	fl.	kr.		fl.	kr.
<b>Fleischwaren.</b>			<b>Wacholderbeeren</b>	Kilo	16 20
Rindfleisch	Kilo	48 60	Korn		16 20
Kalb- und Schafffleisch		48 60	Suppengrünes		16 20
Schweinefleisch		36 50	Kraut saueres		16 20
„ geräuchert		48 60	Rüben saure		16 20
„ Fisch		70 85	Kraut 1 Stopf		3 6
Schinken frisch		60 70	Getreide.		
Schulter		48 50	Weizen	Hftl.	7.50 8.—
<b>Victualien.</b>		40 42	Korn		6.50 7.—
Kaiseranzugmehl		17 18	Gerste		5.40 5.80
Mundmehl		14 16	Hafers		8.30 8.60
Semmelmehl		12 14	Rufurug		6.60 7.—
Weißpohlmehl		11 12	Hirze		5.90 6.30
Schwarzpohlmehl		9 11	Haiden		8.50 8.40
Türkenmehl		10	Fisolen		5.— 6.—
Haidenmehl		18 24	Geflügel.		
Haidenbrein	Liter	16 18	Indian	Std.	1.— 1.50
Hirzebrein		11 12	Gänse		95 1.35
Gerstbrein		10 12	Enten	Paar	50 70
Weizengries	Kilo	16 20	Brathühner		70 90
Türkengries		11 13	Kapaune	Std.	
Gerste gerollte		24 32	Obst.		
Reis		16 32	Apfel	Kilo	
Erbisen		24 26	Birnen		10 15
Linsen		16 36	Müße	Std.	
Fisolen		9 12	<b>Diverse.</b>		
Erdäpfel neue		7 10	Holz hart geschw.	Met.	2.50 2.70
Zwiebel		25 28	„ „ ungeschw.		3.20 3.50
Knoblauch		20	„ weich geschw.		2.10 2.20
Eier 9	Std.	15 30	„ „ ungeschw.		2.50 2.70
Käse streificher	Kilo	1.15 1.50	Holzstohle hart	Hftl.	70 75
Butter	Liter	10	„ weich		65 70
Milch frische		8	Steintohle 100	Kilo	80 96
„ abgerahmt		20 28	Seife	Kilo	24 32
Rahm süßer		26 32	Kerzen Unschlitt		52 56
„ saurer		— 12	„ Stearin		80 90
Salz	Kilo	95 1.—	„ Styria		70 80
Rindschmalz		70 72	„ „ 100	Kilo	2.80 3.50
Schweinschmalz		66 70	Stroh Lager		2.80 3.—
Speck geschalt		50 56	„ Futter		1.90 2.10
„ frisch		70 75	„ Stren		1.50 1.60
„ geräuchert		58 60	Bier	Liter	16 20
Kernfette		30 32	Wein		24 64
Zweifischen		44 46	Brantwein		32 80
Zucker		30 36			
Rümmel		30 36			

### Lotto-Ziehungen am 22. Juli 1893.

Triest: 59, 7, 85, 12, 66.  
Linz: 4, 52, 72, 11, 46.

Haut. Die Transparenz, die Zartheit, die Frische der Haut geht verloren, und ist die Haut erst attackiert, wird sie rasch well, schlaff und vorbei ist es es mit Jugendfrische und Schönheit.“

„Wenn dem so ist, warum klärt man uns nicht besser auf, warum duldet man diesen offensbaren Betrug? Kann man sich denn gegen solche Nachtheile nicht schützen?“

„Der beste Schutz ist ohne Zweifel der, man kauft nur was die Wissenschaft auf Grund ihrer Untersuchungen als gut anerkennt und zum Gebrauche anempfiehlt. Vor allem giebt uns hier die chemische Analyse einer Seife die beste Handhabe. Es liegt in der Natur der Sache, daß man nur eine wirkliche untadelhafte Ware der strengen Kritik, wie die Analyse sie ist, zu unterstellen magt. Das beste was ich je in der Branche der Toiletteseife gefunden habe, ist unstrittig die Doering's Seife mit der Gule und auf Grund meiner eigenen Untersuchungen, kann ich Dir diese fetsam-gute Toilette- seife nicht gelegentlich genug empfehlen. In Qualität Besseres, in Fabrikation und Zusammensetzung Untadelhasteres kann nicht geboten werden und weil sie bei einem Fettgehalte von circa 82 Procent überschüssige Alkalien, oder andere Zusätze gänzlich ausschließt, ist ihre Wirkung und Einfluß auf die Schönheit der Haut ein überaus günstiger. Vollkommen neu- tral und überaus mild ist sie bei weitem den bedeutend theureren und schärferen englischen und französischen Seifen vorzuziehen; sie ist lieblich parfümirt, reinigt sehr gut, verbraucht sich so- gar sehr sparsam und nach dem Waschen empfindet man nicht das lästige Brennen und Spannen der Haut, wie es fast alle anderen Waschmittel hervorrufen und das namentlich bei Per- sonen mit empfindlicher Haut bis zur Qual sich steigert. Ihrer brillanten Vorzüge wegen ist Doering's Seife mit der Gule zur Lieblingsseife der Damenwelt geworden. Berwende diese zur Deiner Toilette, mit ihr kannst Du die Pflege der Haut rationell betreiben. Du wirst schönen Teint erhalten, die Haut wird ihre frühere Frische und Zartheit wieder annehmen, Du brauchst dann die häßlichen Kritiken Deiner spottfüchtigen Freundin in dieser Beziehung nicht mehr zu fürchten, und, setze er lächelnd hinzu, auch er, er wird Dir wieder freund- licher zulächeln. Nach gemachtem Versuch mit dieser vortref- flichen Seife wirst Du auf keine andere mehr zurückgreifen wollen und gleich mir wirst auch Du jetzt eingestehen müssen, Doering's Seife mit der Gule ist wirklich die beste Seife der Welt!“

# Wohnungs-Veränderung.

## Franz Auer, Kaminfeger - Meister

bringt hiemit den sehr geehrten Bewohnern der Stadt und Umgebung, sowie seinen geschätzten Kunden zur Anzeige, dass er am 1. Juli d. J. aus seiner bis jetzt innegehabten Wohnung in das Haus **Franz Josefstraße Nr. 16 mit dem Wohnungseingange in der Neugasse Nr. 3 ebener Erde** übersiedelte und bittet deshalb alle geschätzten Aufträge, welche auf das gewissenhafteste ausgeführt werden, von nun an dahin gelangen lassen zu wollen. 1169

## Sicherste Hilfe bringt allen

### Sicht und Rheumatismus Leidenden,

gewissen Frauen-, Nerven- und Hautkrankheiten das unschätzbare

# „Podagrין.“

Gelegentlich geschützt.

Erzeugt aus Fichtenrinden unter Aufsicht des Districtsarztes in **Gleichenberg, Dr. Rudolf Rauch**,

von welchem Auskünfte und Broschüren gratis und franco zu beziehen sind. **Bealäubigte Zeugnisse** von Geheilten, welche durch viele Jahre an **Sicht, Rheumatismus und Nervenkrankheiten** u. s. w. litten, liegen bei dem Unterzeichneten auf.

Preise per Postfistchen zu 6 Flaschen fl. 7, zu 3 Flaschen fl. 4, zu 1 Flasche 1 fl. 60 kr. — Zu beziehen mit Gebrauchsanweisung durch **A. Kronegger, Straden bei Gleichenberg, Steiermark.**



Schutzmarke.

# Echter Cholera-MAGEN-Liqueur,

feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nötige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung.** Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durrst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger

## R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962

Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

# Nach Amerika

## von Marburg nach New-York

via **Basel-Paris-Havre**

in **11 Tagen zum Preise von fl. 108.**

Einschiffung in Havre jeden Samstag, ab Basel jeden Donnerstag.

Man wende sich an

**Zwischenbart, Basel (Schweiz).** 1186

## 3 Burggasse 3

### Erste Wiener

# Herrenkleider - Niederlage

Das bloß **3 fixe Preise** vorhanden sind, ist jede Uebervorthellung einer Kunde ausgeschlossen.

<b>Herren:</b>	<b>fl.</b>	<b>Herren:</b>
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Kammg.-Anzüge		Havelocks
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röde
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tennis-Anzüge		Schlussröde.

**Knaben- u. Kinder-Costüme** in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen.

**Nouveautés in Herren-Schlafröcken.** Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

## 3 Burggasse 3

# Gasthaus-Verkauf.

Ein im besten Betriebe stehendes Einkaufsgasthaus, verbunden mit Fleischhauerei und Bäckerei, in schöner Gegend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe befindet sich in **Kathrein bei Bruck a. M.** (Albert'sches Gasthaus), hat Fremdenverkehr, auch guten Zuspruch der Einheimischen, sowie Sommergäste. Anzahlung **4000 fl.** Anfragen sind zu richten an **Anton Cero-waz, in Bruck a. d. M.** 1113

# KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl.	1.60
Nicaragua	" "	1.65
Guatemala grün	" "	1.75
Ceylon triage	" "	1.80
Java blau gross	" "	1.80
Portorico Ef.	" "	1.90
dto. Yaucco	" "	2.—
Mocca Hoddeida	" "	2.—
Jamaika elegiert	" "	1.80
Java Ef.	" "	1.85
dto. Menado	" "	2.—
Honduras gross	" "	2.10
Jamaika Ef. gebrannt	" "	2.20

## Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

# Die Gutsverwaltung Gerberstorf

verkauft ab Station **Wildon** gegen Nachnahme

# Apfelwein

per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Knaben-Erziehungs Institut in **Cilli, Südböhermark** Vorzügliche Referenzen Prospekt durch Director **Windböcker.** 1065

# Verkaufe

meine 1225

# Gasthaus = Realität

in **Brundorf**, nächst der Südbahnwerkstätte bei **Marburg.**

**Josef Viala.**



Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden **Haustricks** nötigen Substanzen liefert ohne

Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu **150 Liter.** 2139

**Paul Hartmann, Apotheker** Steinhorn Semmenhofen (Schweiz) (Baden)

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altstadt (Vorderberg)**

**Martin Scheldbach.**

Niederlagen in

**Marburg: M. Wolfram, Droguist.** Lang bei **Lebring: Johann Klement.**

# Grenadine.

Ein größeres Liqueurgläschen von diesem Fruchtstark mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingelesen wird. 960

Allein-Verkauf: Droguerie des **Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.**

# Zur Bekämpfung

des falschen Mehlthaus (*Peronospora viticola*) 1185  
der **Weinreben:**

Bestes, billigstes u. bequemstes Mittel

# Patent Krystall-Azurin

der Kunststeinfabrik **Knittelfeld.**

Eingeführt vom hohen ungar. Ackerbauministerium 1892. Neuerdings besonders beliebt bei der internationalen Spritzenconcurrentz **Budapest 17. u. 18. Juni 1893**, einberufen vom Landesagriculturverein.

Zu haben bei **Herrn S. Nowak, Haus Halbärth, in Marburg, Tegethoffstraße.**

# I<sup>a</sup> Sagorer Weisskalk

371 billigt und je es Quantum zu beziehen durch **Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.**

# Aus hiesiger Vollblut-Berkshire-Zucht

1313 sind verkäuflich **2 Zuchteber** 1 1/2 Jahre und 7 Monate alt, zum Preise von **70 fl. und 40 fl.** Gutsverwaltung **Rothwein** bei **Marburg.**

# Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel **1 fl.**

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

# Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche **fl. —.90.**

# Moll's Salicyl - Mundwasser.

Auf Basis von **salicylsaurem Natron** beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche **fl. —.60.**

## Haupt-Versandt

bei

**A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9.** Das **P. T. Publicum** wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König, Ap. J. Richter, Ap. A. Mayr, M. Moric, C. Erziehung. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.**



Baron: Wenn meine Schwester **Pauline** nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großlichseife kosten ja zusammen nur **1 fl.** und bewirken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

# Crème Grolich

entfernt unter Garantie **Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Netteffer, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis **60 fr.**

# Savon Grolich

dazu gehörige Seife **40 fr.** Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in **Paris 1889** preisgekrönte **Crème Grolich**, da es wertlose Nachahmungen gibt.

# Haupt-Depot bei Johann Grolich,

**Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn.** Auch echt zu haben in **Marburg** bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

### Danksagung.

Für die innige Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres innigstgeliebten Vaters, bezhw. Schwieger-, Groß- und Urgroßvaters, des Herrn 1329

### Franz Weingerl

Großgrundbesitzer, gew. Gemeindevorsteher u.

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen wir Allen unseren tiefstgefühlten Dank.

St. Jakob, den 25. Juli 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

### Windbichler's

## Knaben-Pensionat in CILLI, Südsteiermark.

Mildes Klima. — Berühmte Flußbäder. — Neueste gesunde, freie Lage des Gebäudes, Garten, Spiel- und Turnplatz. 1253

Privat-Unterricht in allen Gegenständen der Volksschule, Bürger- und Mittelschule, Musik und modernen Sprachen. Bewährte Aufsicht und Pflege.

### Dankagung.

Die vielen Beweise herzlichen Wohlwollens, die uns anlässlich der Feier unserer goldenen Hochzeit in so reichem Maße zu theil wurden, machen es uns zur angenehmen Pflicht, allen unseren Freunden und Bekannten, besonders aber dem löblichen Marburger Männergesangsvereine für die ehrende Auszeichnung, mit welcher derselbe uns überraschte, unseren wärmsten und tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Marburg, am 24. Juli 1893. 1323

Franz und Babette Pichler.

## Grundmachung.

Die landschaftl. Bezirks-Thierarztstelle mit dem Amtssitze in Aflenz, polit. Bezirk Bruck a. M. und einem Jahresgehalte von 600 fl. ist erledigt und kommt vorläufig provisorisch zur Befetzung.

Die definitive Bestätigung erfolgt nach zweijähriger zufriedenstellender Verwendung unter Einrechnung der provisorischen Dienstzeit.

Bewerber um diese Stelle — und zwar nur diplomirte Thierärzte, haben ihre Gesuche unter Nachweisung der Befähigung und bisherigen Verwendung, eventuell auch der abgelegten Physikat-Prüfung, ferner unter Anschluß des Geburtscheines im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens 10. August 1893 an den steierm. Landes-Ausschuß einzusenden. Graz, am 19. Juli 1893. 1322

Vom steierm. Landes-Ausschuße.

Gegründet im Jahre 1856.

In der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Öffentlichkeitsrechte versehenen 1320

### Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben

des Dr. Josef Waldherr in Laibach

Beethovengasse Nr. 6 im eigenen Hause

beginnt das 1. Semester des Schuljahres 1893/94 am 15. September 1893. Die Einschreibungen finden täglich statt.

Die Anstalt, welche sich in einem eigens zu diesem Zwecke in der gesündesten Gegend Laibachs, in der Nähe der Lattermanns-Allee und des Tivoliparkes, neuerbauten, mit Anlagen und freien Spielplätzen versehenen Hause befindet, besteht aus einer vierklassigen deutschen Knabenvolksschule, einem Vorbereitungscurs für Mittel- und Handelsschulen und einem Curse für Freiwilligen-Aspiranten.

Der Unterricht wird erteilt von geprüften Lehrern, in dem Curse für Freiwilligen-Aspiranten von Professoren der hiesigen Mittelschulen. Näheres enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei zugesendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorsteherin bereitwilligst täglich.

## Annoucen

sichern den Erfolg.

Zeitungs- und Annoncen-Expedition Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wer irgend etwas annoucen will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; daselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annoucen soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich erteilt.

## „THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filliale für Oesterreich:

Wien I. Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Filliale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6, im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 30. Juni 1891	Frcs. 117,550.797.—
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1891.	„ 20,725.259.—
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	„ 249,311.449.—
In der letzten zwölftmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf	„ 1,728,184.555.—

stellt. — Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizen ausstellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für Oesterreich-Ungarn. Vertreter Herr ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (188)

### 5 fl. Belohnung

demjenigen, der mir ein Gasthaus auf gutem Posten zu pachten aufständig macht. Adresse in d. Verw. d. Bl.

### Commis

tüchtiger Verkäufer, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wird sofort unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei Josef Sedminek in St. Leonhard bei Marburg. 1272

### Sommer-Tafel-Aepfel, Marillen - Aprikosen täglich bei Kleinschuster.

### Alter Hängkasten

für ein Dienstkötterzimmer, gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 1309

### Ein Stall

für 2 Pferde sammt Zugehör zu vermieten. 1289 Tegethoffstraße 55.

### Schöne Marillen

sind zu verkaufen. Mühlgasse 5. 1293

### Weingarten-Realität

in Gams, gut bestockt, 2 1/4 Joch Nebengrund und Wingerhaus mit Presse, 1/4 Joch Baumgarten, um 1200 fl. zu verkaufen. 1290 Näheres in der Verw. d. Bl.

### unmöbliertes Zimmer

in der Schillerstraße ist sofort zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1311

### Niederrad

gut erhalten, zu verkaufen. 1286 Wielandgasse 6.

### Entbindende

jeden Standes werden aufgenommen bei Friederike Fallent, geprüfte Hebamme, Kärntnerstraße 100. 1284

### Lehrjunge

der beiden Landesprachen mächtig, wird aufgenommen in der Glas- u. Porcellanhandlung A. Pöschl's Witwe Nachfolger, Josef Melzer. 1302

### Möbliertes Zimmer

zu vermieten, event. auch mit gänzlicher Verpflegung. — Koststudenten werden aufgenommen. 1327 Bürgerstraße 44, 2. Stod.

Jeder Mann kann

fl. 200.— monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausnützung seiner Bekanntschaft bei Verkauf eines sehr gefuchten Artikels verdienen. Anträge unter „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Exp. Heinrich Schafel, Wien I. 1275

### Für Hundefreunde!

Schöne junge Doggen, 2 Monate alt, grau und schwarz, das Stück zu 10 fl. sind zu verkaufen. 1321 Adressen sub „C. D. 2“ poste rest. Cilli erbeten.

### ANZEIGE!

Ich gebe den hochgeehrten Herren Hausbesitzern und Baumeistern bekannt, dass ich ca. 1 1/2 Millionen Friesen-Fußbodenbretter, eichene und buchene, mit und ohne Feder, von der besten Qualität und billigen Preis zu verkaufen habe. Es wird jedes Quantum gleich abgegeben. 1324 Muster u. Geschäftsabschluss Mühlgasse 17 bei S. Pauscher.



### Stelle = Gesuch!

Ein in der Landwirtschaft wie auch im Weinbau vollkommen bewandertes Mann im besten Alter mit 3 Kindern, sucht als Maier oder Wirtschaftler unterzukommen. Antritt sogleich. Auskunft i. d. Verw. d. Bl. 1306

### Wohnung

Eine freundliche 1279 mit 2 Zimmern, Küche und Garten, 10 Minuten vom Südbahnhof entfernt, im 1. Stod, ist an eine kleine ruhige Partei zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl.

### Zimmer

kleines separiertes nett eingerichtet, im Hochparterre hofwärts gelegen, ist um monatlich 6 fl. zu vermieten. Adresse im Greislergewölbe Schulgasse Nr. 5.

In der Station Gonobitz wird ein Magazins-Aufsicher sofort aufgenommen. Eigenhändig geschriebene Offerte nebst Zeugnissen an die 1277 Bahnagentur Gonobitz.



Neuerdings erscheint Die Modenwelt ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen. Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5. Gegründet 1865.

### Schöne Erdäpfel

werden verkauft. Blumen-gasse 10, Wolf. 1330

### Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung.

Preis per Stück 20 kr.

Zu haben bei Ed. Janschitz' Nachfg.-Leop. Kralik in Marburg, Postgasse 4.

### Gehilfin

und Lehrling finden in einer Damen-Schneiderei sofortige Aufnahme. 1328 Birkhofgasse 11, 1. Stod.

### Dr. Horvath

Specialist für 1228 Haut- u. Geschlechtskrankheiten ordinirt von 3 bis 5 Uhr nur Sonntag, Marburg, Schillerstraße 4.

## Drucksorten

Facturen, Briefpapier, Mercantil-Couverts, Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen in elegantester Ausführung liefert prompt die Druckerei Leop. Kralik

Marburg

Postgasse Nr. 4.